Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

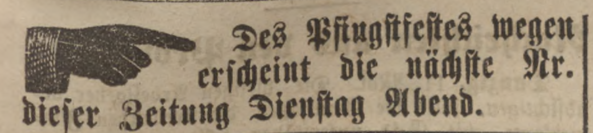
RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 110. Elbing, Sonntag 13. Mai 1894. 46. Jahrg.



Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nr. dieser Zeitung Dienstag Abend.

Zum Feste.

Von Alters her begeht die christliche Welt die hohen kirchlichen Feste unter dem Zeichen des Friedens; sie werfen ihren Schatten voraus und zwingen die streitenden Elemente, wenn nicht zur unbedingten Ruhe, so doch zur Unthätigkeit und auch das ist am Ende eine Wohlthat, wenn man schon den vollen Frieden nicht haben kann; sie wirken nach und ihr stiller Zauber weicht nur langsam den ungestümen Forderungen des realen Lebens.

Auch beim diesjährigen Frühlingsfeste bewährt sich diese alte Erfahrung; wir haben Frieden im eigenen Lande und Frieden in der Welt, nur ist es leider wirklich nur ein kurzer Gottesfrieden. Der Reichstag ist seit einigen Wochen schon und auf längere Zeit vertagt' die Reichssteuerreform aber hält unausgesetzt die Gemüther in Aufregung und läßt neue, bittere Kämpfe für die nächste Zeit voraussehen, die durch die Haltung der Agrarier ein ganz eigenartiges Gepräge erhalten werden. Im Landtage werden die neue Synodal-Ordnung, die Kanalvorlagen und die Reform des Wahlgesetzes gleichfalls Anlaß zu erregten Debatten geben. Das endliche Schicksal dieser Vorlagen und Anträge ist heute kaum vollständig abzusehen, sicher aber werden sie den Parteien Anlaß zu heftigen Kämpfen geben und eine tiefgehende Erregung in die weitesten Schichten der Bevölkerung tragen.

Auch im Ausland sieht es wenig friedlich aus. Unser Bruderland Oesterreich hat unter ernsten Streikunruhen zu leiden, und Ungarn hält die Ablehnung der Civilehe-Vorlage, über welche wir an anderer Stelle berichten, die Gemüther in Aufregung und giebt zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Auch die Balkanstaaten treten mit recht unsicheren Friedensaussichten in die Festfeier ein. Der junge Serbenkönig vermag sich dem unheilvollen Einfluß seines Vaters nicht zu entziehen und die Folgen der von ihm vollzogenen und geplanten Maßregeln, über welche unsere Leser unterrichtet sind, lassen den endlichen Sturz des Hauses Obrenowitsch fast mit mathematischer Sicherheit voraussagen. Damit aber würde die Balkanhalbinsel neuerdings in Flammen gesetzt werden und die Consequenzen würden sich kaum absehen lassen. Italien kann über dem wirthschaftlichen Nothstand nicht zur Ruhe kommen, Frankreich, das die Flottenfrage ziemlich erregt behandelt, steht mit Belgien und England unter dem blutigen Zeichen des Anarchismus und dem letzteren Reiche erwächst mit den Unruhen in Indien noch eine neue Ursache der Sorge und vielleicht des Kampfes. In diese Situation tritt das Fest mit seinem gebietenden Zauber und zwingt die ewig kämpfende Menschheit zur Ruhe. Die Ruhe mag bedenklich sein wie die Stille vor dem Sturm — wir müssen uns ihrer freuen und sie als eine Wohlthat hinnehmen. Wer im Kampfe steht, mag in der unfreiwilligen Muße Kraft zu neuen Thaten sammeln, und wer friedlichen Gemüthes ist, der möge sich ganz dem Zauber der Frühlingsnatur hingeben, den Göthe so herrlich besungen hat. Wir wünschen ihm von Herzen, daß er nicht nur den fragwürdigen Frieden der Welt genießen, sondern Frieden in sich selbst finden möge.

Politische Tagesschau.

Elbing, 12. Mai.

Die neuen Regulative zur Ausführung des Gesetzes wegen Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, sowie über die Privattransitläger für Weizen, Roggen, Gerste ꝛc. sollen, wie offiziös geschrieben wird, demnächst schon wieder einer Umarbeitung unterzogen werden, da in diesen Regulativen eine Reihe von Bestimmungen enthalten sind, deren Aufrechterhaltung für den Fiskus von keinem Werthe, für die Gewerbetreibenden aber unbequem ist. Unabhängig hiervon sollen aber die Zollbehörden gleichzeitig auch über die Wirkungen des Gesetzes vom 14. April d. Js. sich im allgemeinen gutachtlich bis zum 1. Oktober d. Js. äußern, namentlich soll festgestellt werden, welchen Einfluß die Maßregeln des Gesetzes auf den Verkehr der Getreidetransitläger und der im Genusse von Zollkonten befindlichen Mühlen gehabt haben.

Die Debatten über die Streikunruhen im mährischschlesischen Kohlenrevier haben am Donnerstag im österreichischen Abgeordnetenhaus ihren vorläufigen Abschluß zu Gunsten der Regierung gefunden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellte der Abgeordnete Ruß den dringlichen Antrag, den Gewerbeausschuß zu beauftragen, den Bericht der Regierung über die Verhältnisse in den nördlichen Kohlengebieten entgegenzunehmen und dem Hause darüber zu berichten. Abgeordneter Kaizl stellte dagegen den dringlichen Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses von 24 Mitgliedern behufs Erhebungen über die Vorfälle in Falkenau und Mährisch-Ostrau. Der Minister des Innern Marquis Baeanehem erklärte, die Regierung lehne den Antrag Kaizl als bloße Reproduktion des Antrages Pernerstorffer ab, stimme dagegen dem Antrage Ruß zu, welcher in keiner Weise in die Rechte der Exekutive eingreife. Der Antrag Ruß wurde sodann, nachdem die Dringlichkeit für denselben votirt war, einstimmig angenommen, dagegen die Dringlichkeit für den Antrag Kaizl mit 160 gegen 82 Stimmen abgelehnt. Wie weiterhin das offiziöse österreichische Telegraphenbureau mittheilt, hatten drei Bergleute aus Schlesien bei dem Minister des Innern eine Audienz, um sich wegen der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts zu beschweren. Der Minister habe die Beschwerdeführer auf den gesetzlichen Instanzenweg verwiesen und hinzugefügt, die Behörde habe gewiß triftige Gründe für ihre Entscheidungen gehabt. Hinsichtlich der jüngsten Vorfälle in Mährisch-Ostrau habe der Minister auf seine Erklärungen im Abgeordnetenhaus hingewiesen, sowie auf die eingeleiteten Erhebungen und die strafgerichtliche Untersuchung. Schließlich habe der Minister die Erschienenen nachdrücklich aufgefordert, weitere Ruhestörungen zu vermeiden und in diesem Sinne auf ihre Genossen einzuwirken.

Die politische Lage in Ungarn ist durch die Ablehnung der Civil-Ehevorlage im Oberhause verworrener als je. Niemand weiß, welche Konsequenzen die ungarische Regierung nun ziehen wird, ob sie angesichts ihrer Bekämpfung durch den Einfluß der Krone zurücktreten oder den Kampf um das Gesetz zum zweiten Male versuchen, dabei aber vorher jegliche Einwirkung der Krone paralysiren wird. Ursprünglich wurde ja ein ablehnendes Votum im Oberhause als wahrscheinlich angenommen, und erst in der letzten Zeit glaubte Ministerpräsident Wekerle auch dort auf eine Mehrheit rechnen zu können. Es würde darnach ja an sich ein Kabinetsrücktritt sich mehr aus persönlichen Gründen als aus der Sache selbst erklären. Dagegen spricht auch eine Aeußerung des „Nemzet“, der schreibt, daß die Abstimmung im Magnatenhause weder auf die äußere Stellung des Kabinets, noch auf dessen innere Politik irgend welchen Einfluß habe; es entstünden ihm dadurch höchstens neue Pflichten und Arbeit. Wekerle beabsichtige, sofort nach Wien zu reisen, um Klarheit über die Stellungnahme der Krone zu schaffen. In ganz Ungarn ist die Aufregung über die Entscheidung des Oberhauses ungeheuer. Allgemein ist man empört, daß gerade die Hofkavaliere hier entscheidend eingegriffen haben, und bereits spricht man von der Gewißheit des Anwachsens des radikalen Nationalsmus. In Pest rottete sich Donnerstag Abend Publikum in der Andrassystraße zusammen und pfiff die vom Turf zurückkehrenden Magnaten aus. Nach 8 Uhr versammelten sich zahlreiche Studenten vor dem Klublokal der liberalen Partei, um der letzteren eine Ovation zu bereiten. Die Polizei zerstreute die Studenten mit der blanken Waffe. Mehrere Abgeordnete beschwerten sich bei dem Oberstadthauptmann über das Vorgehen der Polizei. Die Untersuchung ergab, daß die Polizei geglaubt hatte, die angesammelten Studenten seien die Demonstranten von der Andrassystraße. Fast die gesammte ungarische Presse äußert ihre Entrüstung gegen den Beschluß des Oberhauses und verlangt einen einstimmigen Beschluß des Unterhauses gegenüber der Anmaßung des Oberhauses. Die Zeitungen beschäftigen sich aber auch ganz unbefangen mit den Umtrieben bei Hofe. Der „Pest. Lloyd“ schreibt; „Wir wollen sehen, ob das Oberhaus ein zweites Mal den traurigen Muth haben wird, sich dem vorwärtsdrängenden Zuge entgegenzustemmen. Nur wird es inzwischen nöthig sein, der bessern Einsicht der Herrn hilfreich beizuspringen, indem man ihnen den Vorwand, die geheimen Gedanken der Krone errathen zu haben, gründlich entzieht. Geschieht das, und es muß unbedingt geschehen, dann ist der einzige bedenkliche Rückstand beseitigt, den die Vorgänge zurückgelassen haben. Es muß volle Klarheit geschaffen und die Frage gestellt werden: ungarisch oder römisch? Nur im Lager des Liberalismus ist Ungarn.“ Die oppositionellen Blätter sagen, das Land erwarte vom Unterhause einen einstimmigen Beschluß gegenüber der Anmeßung des Oberhauses. Auch die Opposition müsse für die Vorlage eintreten und diese mit noch ansehnlicherer Mehrheit an die Magnaten zurückschicken. Mehrere Blätter verweisen darauf, daß die Ausgleichsgrundlage von 1867 gefährdet würde, wenn fremde Einflüsse in inneren Angelegenheiten Ungarns entscheiden dürften. Das Oberhaus sei keine nationale Einrichtung mehr und müsse dringend reformirt werden. Donnerstag Abend wurden die Minister, namentlich Dr. Wekerle im liberalen Klub mit großen Ehrungen empfangen. Einstimmig herrschte die Meinung, das Abgeordnetenhaus müsse am nächsten Donnerstag die Vorlage neuerdings berathen und ans Oberhaus zurückschicken. Inzwischen hofft man, eine erhebliche Besserung des Stimmenverhältnisses daselbst herbeizuführen.

Zu den Landwirthschaftskammern wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Eine Mittheilung der „Nationallib. Korresp.“ habe fälschlich zu Folgerungen Anlaß gegeben, „die Fraktion werde sich mit obligatorischen Landwirthschaftskammern dann einverstanden erklären, wenn die vorherige Anhörung gewisser Provinzial- oder Kreisbehörden vorgeschrieben werde. Dies ist durchaus unwahrscheinlich. Ein großer Theil der Fraktion wird im höchsten Falle die fakultative Einführung der Landwirthschaftskammern zugestehen, und selbst die Ansicht, daß der jetzige Gesetzesvorschlag nur ausgereift annehmbar sei, wird noch nachdrückliche Vertretung finden. Die Konservativen haben eine Mehrheit mit den Nationalliberalen als mit dem Centrum und nutzen diese Lage aus, um die beiden anderen Parteien gegen einander auszuspielen. Hoffentlich wird es aber nicht gelingen, die sachlichen Rücksichten in den Hintergrund zu drängen, wo es sich um einen Gesetzentwurf von solcher Tragweite handelt. Im Grunde sind die nationalliberalen Abgeordneten mit wenigen Ausnahmen darüber einig, daß der jetzige Gesetzentwurf eine Verbesserung unserer öffentlichen Einrichtungen nicht in Aussicht stellt.

Vor dem Dreiklassenwahlrecht machen die Miquel-Offiziösen im „Hamb. Corr.“ eine tiefe Verbeugung. Nachdem die Kartellmehrheit des Abgeordnetenhauses in der bekannten Resolution sich für

Pfingsten.

Holdes Fest, nun nahst du wieder,
Nahst im Frühlingsfeierkleid!
Jauchzend hallen Jubellieder
Aus des Himmels Blau hernieder,
Und die Seele wird mir weit.

Ach, wie hab' ich voll Verlangen
Dieses Tages Schein ersehnt!
Nun ist alles Leid vergangen,
Neues Leben seh' ich prangen,
Und der Freude Glanz verschönt.

Hehre Glockenklänge schweben
Ueber Wies' und Wald dahin,
Klänge, die zum Himmel streben
Und die Seele mir erheben
Und mir heil'gen Herz und Sinn.

Sag', wo ist es doch geblieben,
Was mich einst so schwer bedrückt?
Dunkle Nebel sind vertrieben,
Und im Glauben, Hoffen, Lieben
Fühlt die Menschheit sich beglückt.

Fühlt sie's wohl? — Ich möchte zagen.
Stürmisch seh' ich weit und breit
Sich die Leidenschaften jagen,
Und noch immer will nicht tagen
Wahren Glückes Frühlingszeit.

Doch ich hoffe, weil ich glaube,
Was der ew'ge Gott verhieß,
Der aus grauem Erdenstaube
Unter todtem Winterlaube
Solche Pracht erstehen ließ.

Pfingsten, Fest der schönsten Weihe
Sende deinen heil'gen Geist,
Daß er unsern Geist erneue
Und den Segen uns verleihe,
Der dem Dunkel uns entreißt.

Laßt die Glocken freudig tönen
Und die Häuser schmückt mit Mai'n!
Pfingsten will die Welt verschönen,
Doch Verzeihen und Versöhnen
Sind des Festes Sonnenschein.

Erich zu Schirfeld.

Wiedergefunden!

Eine Pfingstmär von Oscar Geller.

Nachdruck verboten

I.

Duftigprangende Rosen glühten und erfüllten die Luft mit ihrem weichwarmen Hauche, da er sie als Weib heimführte in seine Gelehrtenstube. Er hat sie aus tiefen Niederungen zu sich erhoben, daß sie Sonnenglanz und Jugendschimmer in sein einsames Leben bringe, daß sein seelendurchglühtes Herz an dem ihrigen erstarke, und daß es Frühling werde in dem Mannesernst seines Lebens. Frühling, wie draußen, wo zartblau die Himmelsdecke sich dehnt über die erwachende Erde, die sich verjüngt unter Nachtigallensang und Lerchenschlag. Und überall zieht ein Erwachen durch die erschauernde Allnatur, die mit jedem Athemzuge Gottes Unendlichkeit preist, seine hehre Schönheit. Tausend Düfte steigen auf aus sich erschließenden Blumenkelchen, die mit farbenglühenden Schmetterlingen kosen, . . . in Sonnenglanz und Sonnengold, das sich da ergießt, endlos und quellend, wie das Leben selbst.

Wie empfand er dies Alles mit seinen Sinnen, die nur von ihrem Bilde erfüllt waren, — als würde jede Blutwelle, die zum Herzen drängt, es mit sich tragen, hoheitsvoll, zauberisch süß in unsäglicher Seligkeit. Sie wird ihm der Stern sein auf dem Pfade seines Lebens, und hat er einst das Höchste erreicht und das Edelste, dann wird ihr Glück sein bester Lohn. An ihrer Seite schwindet die Alltäglichkeit der Straße, an ihrer Seite kann nur Innigkeit und Frohsinn erblühen, die höher emporstreben, als bloß Allgewohntes aus dem Kaleidoskop des Marktes, auf den das Schicksal diese Menschen wirft.

So war sie ihm gefolgt in seine Abgeschiedenheit, die im Schatten himmelaufragender Berge an goldgelbe Aehrenfelder und blumenreiche Wiesenteppiche lehnte, wo die Kühle des Waldes herüberwehte, und mit sich trug den Geruch fetter, schwarzer Erde. In diesem weltverlorenen Winkel erstand beiden ein heimlich-trauliches Paradies voll beschaulicher Behaglichkeit, versteckt unter schlanken Tannen, breitästigen Kastanien und blühendem Flieder. Hier sollte sie vergessen die lärmenden Siege, die sie als Künstlerin einst gefeiert, — das Weib in ihr sollte stärker sein als die Erinnerung an märchenhaften Glanz, sollte zurückdrängen die Gedanken, die sie daran mahnten, wie sie früher von Erfolg zu Erfolg geeilt, begleitet von Kränzen und jubelndem Händeklatschen der entzückten Menge. Sie hat ihrer Kunst entsagt, weil sie dem stillen Manne gern folgte, der ihr mehr bot, als die augenblickliche Laune der Volksgunst ihr bieten konnte. Was bleibt denn, wenn sie einst ihre Stimme verliert, wenn dieses Naturgeschenk versagt?

Nein! Daran konnte sie nie denken! Auch jetzt nicht. Sie braucht sich ja nur zum Flügel hinsetzen, und gleiten traumhaft die Finger über die Tasten, dann quellen auch gleich perlend die herrlichen Töne aus ihrer Kehle, und rauschend ergießt sich breit und mächtig der Sangesstrom, . . . ein entzückendes Jubiliren, so unendlich süß und bang, als würden Harfen tönen in heller Maiennacht, . . . am smaragd'nen See, wo Wassernixen in Verzückung lauschen.

Da vergißt sie Alles um sich! Die engen Wände des Heims sinken nieder, wie die Theatercoulisse in die Versenkung taucht. — und vor ihren Augen erhebt sich groß und herrlich der hellerleuchtete Palast mit seinen tausend Flammen, sie sieht die geputzte Menge, die ihr stürmisch Beifall zujubelt, aus den Logen wehen ihr die Fächer zu, . . . ihre Stimme wächst und erfüllt mit ihrem Klang das All, . . . bis sie ihr Gatte von rückwärts umfängt und auf den Mund küßt, zu schließen den üppigen Liederquell.

Müde gleitet sie nieder, ihre runden, weichen Arme um seinen Nacken schlagend; ein fieberheißes Zittern durchrieselt ihren Leib, sie schmiegt ihr Haupt an seine Brust und träumt weiter geschlossenen Auges von den Seligkeiten des Mutterglückes.

Und immer mehr, und immer öfters kommt solch' ein Rückfall, da sie plötzlich ein versengend Sehnen hinüberzerrt in die Vergangenheit, — und immer wieder muß sie dann singen, daß die Seele ermattet unter den Qualen des Sturmes, der mit heißem Kampfe sie erfüllt. Sie gräbt damit Kummerfalten in die Stirn ihres Gatten, doch weiß er keinen Rath, sie zurückzuleiten in die gewohnte Bahn seiner weltfremden Beschaulichkeit — „der Theaterteufel“ kennt keine Ruhe. Wer einmal auf den Brettern der Theaterwelt geglänzt, der trägt für immer in seinem Herzen ein brennendes, gieriges Verlangen nach dieser Welt des Scheins, der findet keine Ruhe außerhalb der bemalten Leinwandfetzen. Die Seele krankt! Ein unstillbares Fieber ist es, das das Hirn durchglüht und tausend bunte, längst versunkene Welten aufsteigen läßt aus traumloser Nacht, öde, welk . . . wie im Delirium.

Das letzte Hoffen, an das sich der Gatte klammert, ist das Kind. Dies wird die Herzen einander näher bringen. Ihr ganzes Fühlen, ihr Empfinden wird eine neue Richtung bekommen; alles Denken wird abgeleitet werden von der Vergangenheit, die schwinden muß vor dieser rosigen Zukunft ihres beiderseitigen Glücks. Darum trägt er still alles Ungemach und duldet schweigend, so sehr ihm auch namenlose Pein mit tiefem Weh erfüllt. — —

II.

Und wieder kamen Pfingsten ins Land.

Ein fröhliches, glückliches Doppelfest in der Stube des Gelehrten, in die ein Engel eingekehrt war. Auf dem Tische dufteten die ersten Blumen der Wiesen, des Feldes, die ersten Veilchen, die er sorgsam gesucht für sein angebetetes Weib, an dessen Seite der Neugeborene schlummerte.

Just heute Morgens hat er das Weltenlicht erblickt, — das köstlichste Pfingstgeschenk des gnadenreichen Himmels für die beglückten Eltern. Und deshalb war ein Engel in die Einsamkeit dieses Hauses eingezogen, und deshalb war es ein zweifaches Fest für ihn.

Vergessen war aller Jammer. Sie brauchte bloß zu lächeln und er sank nieder vor ihrem Bette, freudetrunken zu küssen die schmale, weiße Hand. Leuchteten ihm ja ihre Augen so hell und liebesüß entgegen, . . . als kosten ihre Blicke mit der hehrsten Seligkeit, die ein Menschenherz nur erfüllen mag. Dann leuchtete es über ihrem blassen Gesichte, ein Schimmer jener Himmelsfreuden, deren Abglanz den Gedemüthigten, den Müden und Ersterbenden aufrichtet und erhebt.

„O, Du all' mein süßes Glück“, raunte er ihr zu . . . „Du meine Seele . . . ! Hörst Du den Sang aus der Kirche? Er gilt Dir, . . . Dir nur allein, denn der Himmel hat Dich begnadet.“

Aus der Ferne erklang hoffensfroher Glockenklang. Mächtig und feierlich zog der Ton seine Kreise über die heilige Stille, daß er aufstieg gen Himmel wie ein inbrünstig Gebet aller jener Tausende, die heute vor dem Gnadenbilde in zerknirschter Dankbarkeit beten, . . . daß auch sie sich freuen dürfen des heiligen Festes. Und dazwischen ferner, verwehter Sang der frommen Gemeinde . . .

eine Vermehrung der indirekten Steuern im Reich erklärt hat, finden diese Offiziösen, es sei „nicht daran zu rütteln, daß in dem preußischen Wahlrecht mit dem Besitze nicht nur die Intelligenz, sondern auch das patriotische Pflichtgefühl zu seinem vollen Rechte kommt, während dieses im Reichstage vielfach unter der Rücksicht auf die Massen und ihre eigensüchtigen Wünsche Schiffbruch leidet.“

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Mai. Die wegen Beleidigung der Berliner Polizei, begangen durch Artikel über die Arbeitslosenversammlung am 18. Januar angeklagten acht Redakteure haben gegen das Urtheil der hiesigen Strafkammer beim Reichsgerichte Revision eingelegt. — Die betr. Magistratskommission hat beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen, die Miethssteuer vom 1. April 1895 ab fallen zu lassen. — Der Kaiser hat dem evangelischen Krankenhause in Barcelona (Spanien) ein Geschenk von 300 Mk. gemacht. — Wie die „Post“ schreibt, haben die Schiffe „Falke“, „Bussard“ und die Krenzer „Alexandrine“, „Marie“, „Arkora“ Ordre erhalten, nach Samoa zu gehen. — Weder der Kaiser noch auch die kaiserliche Familie werden, wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, in diesem Sommer in Urville Aufenthalt nehmen.

— Der Kaiser wohnte heute früh auf dem Uebungsplatze der Luftschifferabtheilung dem Aufstieg von vier Ballons bei, von denen einer als Ballon perdu ohne Besatzung, ein anderer als Fesselballon und die beiden übrigen zur freien Fahrt mit Besatzung aufgelassen wurden.

— Die hiesige Strafkammer hat heute die Drucker des Anarchistenblattes „Sozialist“, Kistenmacher und Grunau, wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeit, begangen am 18. März in zwei Festnummern, zu 1½ Jahren, die verantwortlichen Redacteure Klempner und Nest zu 8, den Maler Reinhardt zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt und die sofortige Verhaftung der letzteren verfügt, während die ersten beiden sich schon in Untersuchungshaft befanden.

* **Braunschweig**, 11. Mai. Nachdem eine große sozialdemokratische Volksversammlung über eine hiesige Brauerei, deren Arbeiter größtentheils streiken, den Boycott ausgesprochen hatte, beschloß der Verein der Braunschweiger Brauereien, morgen Abend in allen hiesigen Brauereien das gesammte Betriebspersonal zu entlassen.

* **München**, 11. Mai. Nach den „Neuest. Nachr.“ beziffert sich der bairische Militäretat pro 1894—97 auf 70,275,723 Mk. Gesammtausgaben, davon sind 53,578,669 Mk. fortdauernde, 10,347,155 Mk. einmalige, sowie 6,349,899 Mk. Ausgaben für Pensionen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm alle drei Valutagesetze unverändert an. Finanzminister Plener wurde von zahlreichen Abgeordneten zu diesem Erfolge beglückwünscht.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Admiral Vallon weigert sich, seinen Bericht über die Lage der Flotte in einem für die Marineverwaltung günstigen Sinne abzuändern, weshalb seine Demission bevorsteht. Der Marineminister soll wegen des Skandals, welchen Admiral Gervais durch seine Intervention hervorgerufen hat, Disciplinarmaßregeln gegen denselben vornehmen wollen. — Die Behauptung verschiedener Blätter, daß Henry schon morgen hingerichtet werden würde, wird von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet, da die Begnadigungskommission noch gar nicht zusammengetreten ist.

Rußland.

Petersburg, 11. Mai. Die in der vorigen Woche verhafteten Studenten waren Mitglieder einer anarchistischen Verschwörung, die bezweckte, am Osterabend Bomben in der Isaaks- und Kasan-Kathedrale zu werfen. Die Polizei entdeckte die Verschwörung durch den Verrath eines Mitschuldigen. — Die von dem Minister für Volksaufklärung unter Vorsitz des Curators des Petersburger Lehrbezirks zur Reform des Polytechnikums in Riga berufene Commission soll möglichst bis zum Sommer das Project einer neuen Organisation des Polytechnikums ausarbeiten. Es wird die russische Unterrichtssprache eingeführt werden, jedoch unter Zugestehung einer möglichst großen Frist, die es den bisherigen Docenten ermöglichen soll, sich die russische Sprache völlig anzueignen (wahrscheinlich bis 1898). Von der Gestaltung des Lehrplans wird es abhängen, ob das Polytechnikum die Rechte einer höheren technischen Lehranstalt (des Petersburger technologischen Instituts) erhalten soll.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Mai. Die Antwort des Justizministeriums auf den Protest des rumänischen Patriarchen wegen der Ernennung der Bischöfe in Bulgarien besagt, die Pforte könne nichts thun und handele in dieser Angelegenheit nach reiflichster Erwägung. Es wäre unnütz, auf eine Frage zurückzukommen, welche bereits anläßlich der Ernennung der ersten Bischöfe den Gegenstand langer Berathung gebildet hätte.

Aus aller Welt.

Eine Wachtpostenaffaire mit verhängnißvollem Ausgang wird aus Posen gemeldet. Dort wurde der Militärposten am Kriegspulvermagazin Nr. 4 Donnerstag Vormittag von einer unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Frauensperson Namens Michalina Kaczmarek belästigt. Als das Mädchen von dem Posten fortgewiesen wurde, versteckte es sich in dem Eingang zum Kriegspulvermagazin. Da dort erhebliche Pulvervorräthe lagern, wollte der Posten das Mädchen arretiren, doch suchte sich dasselbe seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Nach sechsmaligem Anruf — unter der Warnung, von der Waffe Gebrauch zu machen — schoß der Posten auf etwa 50 Schritt Entfernung und tödtete das Mädchen auf der Stelle. Der Schuß ist der Unglücklichen seitwärts durch den Kopf gegangen, vermuthlich hatte sie im Augenblick, als der Posten abdrückte, sich nach diesem umgewandt. Bald nach der That fanden sich der Stadtkommandant Generallieutnant Schuch, sowie der Garnison-Auditeur Hausner am Thatorte ein. Nachdem der Thatbestand festgestellt war, wurde die Leiche des Mädchens nach dem Garnisonlazareth geschafft und der Posten in Untersuchungshaft abgeführt. Derselbe ist vom 5. Fuß-Artillerie-Regiment und dient im zweiten Jahre.

Im Irrenhause von Bicêtre bei Paris kam ein 45jähriger Kranker Namens Auguste Tabottier auf furchtbare Weise ums Leben. Der Kranke war in ein Bad gebracht und die Wanne mit einer Kautschukdecke überspannt worden, aus welcher der Kranke nur den Kopf herausstrecken konnte, ohne sich sonst rühren zu können. Der Wärter vergaß, den Hahn für das heiße Wasser zu schließen, und als er nach einer Viertelstunde zurückkam, fand er Tabottier buchstäblich gekocht im Wasser. Der Unglückliche starb nach wenigen Minuten. Der Wärter wird wegen fahrlässiger Tödtung verfolgt werden.

Eine grausige That verübte die von ihrem Manne getrennt lebende Frau des Fabrikarbeiters Keller in Ludwigshafen. Sie schloß ihre beiden Kinder, Mädchen von 2 und 5 Jahren, in eine Stube ein, nachdem sie einen in der Nähe des Bettes aufgeschütteten Haufen Spähne in Brand gesetzt hatte. Bald darauf bemerkten Hausgenossen vom Hof aus, wie das ältere Mädchen am Fenster emporkletterte und laut um Hilfe rief. Die Thür wurde erbrochen und das Feuer, das schon einen gefährlichen Umfang angenommen hatte, gedämpft. Das jüngere der Kinder ist durch die Brandwunden bis zur Unkenntlichkeit entstellt und liegt hoffnungslos darnieder, das ältere hat leichtere Verletzungen erhalten. Das Weib wurde verhaftet.

Kleine Chronik. Durch das in Venezuela stattgefundene Erdbeben sind auch die Städte Santacruz und Gugana zerstört worden. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind 1500 Personen ums Leben gekommen.

Die achte Distrikts-Thierschau des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe und die Fischerei-Ausstellung in Marienburg.

Marienburg, 11. Mai.

Während im nördlichen Theil des Ausstellungsplatzes außer der Viehzucht das „Land“ mit den Hilfsmitteln zu seiner Bebauung allein die Herrschaft behauptete, hatte im südlichen Theil, in den vorhandenen Baracken das „Wasser“ mit seinen Bewohnern sein Reich aufgeschlagen. Im Norden lautes Getöse der im Gange befindlichen Maschinen, fröhliches Blöken der Rinder, muthiges Wiehern der Rosse, im Süden die Lautlosigkeit der stummen Fische. Daß man in eine Fischerei-Ausstellung kam, merkte man gleich beim Eintritt; eine Schaar munterer „Backfische“ in schmucker Tracht empfing einen dort. Von ihnen war freilich nicht eine stumm, sondern alle wußten an der Kasse, die sie mit großem Geschick verwalteten, dem Eintretenden mit hinreißender Beredsamkeit klar zu machen, daß er einen Katalog und eine „Praktische Anleitnng zur Fischzucht und Teichwirthschaft“ unbedingt haben und dafür 70 Pf. zahlen müsse. Nicht Einer wohl konnte dieser Mahnung widerstehen und so ging Beides zum Besten des nützlichen Unternehmens reißend ab.

Der Zudrang des Publikums war zur Fischerei-Ausstellung sehr stark, zu gewissen Stunden des Tages war an ein Durchkommen durch die langen Gänge kaum zu denken. Auf sauber weiß gedeckten Tafeln, die zu beiden Seiten der Halle aufgeschlagen sind, findet man dort so ziemlich Alles, was auf Fischzucht, Fischfang und das Leben im Wasser Bezug hat. Und alles ist systematisch und mit vielem Geschmack geordnet. Modelle aller möglichen Fahrzeuge, die dem Fischfang dienen, Fischspeere und Harpunen, Fangapparate für Fischottern, Treibnetze für Hochseefischerei wechseln ab mit lehrreichen Darstellungen aus dem Gebiete der Fischkunde, Fischmodellen und skelettirten Präparaten.

Eine erschöpfende Sammlung von Geräthen für den Fischfang hat der „Danziger Angler-Klub“ in sehr geschmackvollem Arrangement ausgestellt. Da dürfte wohl nichts fehlen, was dem Angler noth thut, um seine Beute zu fassen. Eine Reuse zum Fang von Köderfischen führt uns in das erste Stadium des Fischfangs, eine Spinnmaschine setzt den Angler in den Stand, sich seine Angelschnüre selbst zu fertigen. Eine Unmenge der verschiedensten Angelhaken, Rinde von 150jährigen Pappeln zur Anfertigung ungemein leichter „Flöße“, Kescher zum Zusammenlegen, Filetnadeln und Filetstöcke zum Stricken von Netzen und noch hundert andere Gegenstände bilden das Arsenal des Anglers, das dadurch noch werthvoller wird, weil jeder Gegenstand nicht Fabrikarbeit, sondern von Liebhabern des Angelsports selbst auf Grund von Erfahrungen angefertigt ist.

Die Firma Schroeder und Moegelin in Landsberg a. Warthe hat eine große Ausstellung von Leinen, Netzen, Garnen 2c. für Küsten-, See- und Binnenfischerei veranstaltet und mit ihrem Netzwerk auch die Decken hübsch ausgeschmückt. Und mitten unter diesen Fangwerkzeugen tummelten sich (im Mittelgange), in Aquarien mit fließendem Wasser fürsorglich untergebracht, die munteren Fische, ohne Ahnung, wie nahe ihnen die Verderben bringenden Geräthe sind. „Hier sehen Sie“, so erklären die in Blauweiß geschmackvoll gekleideten jungen „Fischerinnen“, mit berechtigtem Stolz auf ihre Gelehrsamkeit, „eine Sammlung von Nogatfischen.“ Und wirklich sehen wir in dem etwas trüben Nogatwasser eine Anzahl von Fischen, vom kleinen „Peitzker“ bis zum behäbigen Karpfen. „Wollen Sie schöne Karpfen sehen, so bemühen Sie sich gefälligst zu mir.“ So ladet uns die Nachbarin zu ihrem Behälter ein. „Ich habe Karpfen von 8 Pfund!“ fügt sie mit Selbstbewußtsein hinzu. Eine dritte hütet 1-, 2- und 3jährige Forellen, nicht weit davon finden wir 1000 Stück berotterte Karpfenbrut, ein vom Fischereiverein Stuhm ausgestelltes Sortiment Fische aus den dortigen Seeen, amerikanische Saiblinge, vom westpreußischen Fischereiverein ausgestellte amerikanische Barsche und Welse, Haff-Fische (Zander, Bressen, Barsch, Schlei, Aal) und hundert andere Sorten. Und eine andere junge Dame zitirt uns vor den großen Behälter des Fischmeisters E. Hübert aus Elbing und zeigt uns dessen prächtige Ausstellung: Riesenaale von 6 Pfd. Schwere, Bressen von 7—9 Pfd., Zander von 5 und Wels von 9 Pfund, einen Riesenstör und einige Delphine von der respektablen Länge von 1¼ Meter. Die Schaustellung des Herrn Hübert gehört zu den interessantesten der Ausstellung und sein Bassin ist immerfort von einer staunenden Menge umlagert. Geradezu unbegreiflich und jedenfalls bedauerlich ist es nur, daß Herr Hübert allein als Vertreter Elbings erschienen ist; weder andere Elbinger Fischer, noch auch die Fischerei-Vereine der Stadt und der nächsten Umgegend stellen aus. Eine Menge von Brutapparaten, Fischleitern, Brutkrözen und Futtertischen zeigen, mit welcher Umsicht man die Fischzucht betreibt, eine große Anzahl von Futtermitteln, wie sorgfältig man die junge Brut aufzuziehen bemüht ist.

Daneben ist das Leben im und am Wasser in umfangreichster Weise berücksichtigt, Wasservögel, Schildkröten, Frösche, ja sogar Kröten und Molche, Schalen einheimischer Mollusken erläutern es, und reiche Kollektionen von zum Theil krystallklar geschliffener Bernsteinwaaren (von A. Zausmer-Danzig und Perlbach-Danzig ausgestellt) zeigen u. a. den Reichthum des Wassers an edler Beute. Ein Stück des von Perlbach ausgestellten Rohbernsteins hat das seltene Gewicht von 2½ Pfund: einzelne Stücke haben einen Werth von fast 1000 Mk.

Ein angenehmer Duft erfüllt plötzlich von Westen her den Raum. Ihn sendet die Fischküche zu uns und zeigt die Vergänglichkeit auch des Fischdaseins, zugleich aber auch die praktische Verwerthung der aus dem Wasser gezogenen Ernte. Hier werden in sehr großen Portionen zu sehr billigen Preisen schmackhaft zubereitete Fische gereicht und in Verbindung mit einem guten Trunk mit großem Appetit verzehrt. Es wollte uns scheinen, als ob dieser Theil der Ausstellung mit Vorliebe vom Publikum aufgesucht worden ist, um all das Geschaute, vom Laien kaum Geahnte mit Ruhe und Behaglichkeit nochmals zu überdenken.

Die Fischerei-Ausstellung ist noch bis zum 14. Mai (zweiten Feiertag) geöffnet, und zwar von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr. Die Preisvertheilung findet am Morgen des zweiten Feiertags statt; über das Resultat derselben werden wir nächsten Dienstag berichten.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 11. Mai. Die hiesigen Arbeitgeber beabsichtigen, falls die Bautischler die streikenden Zimmerleute mit Geld unterstützen sollten, auch diese gleichfalls nach den Feiertagen zu entlassen. Auf keinem der gewerkmäßigen Betriebe ist übrigens bisher die Forderung der Streikenden bewilligt worden. Die Maurerarbeiten sind mit wenigen Ausnahmen überall eingestellt, nur in einigen sehr dringenden wird mit Bewilligung der Ausstands-Kommission noch gearbeitet. Die Berichte aus den meisten Provinzial-Städten, besonders aus denen Ostpreußens, besagen übrigens, daß die Bauthätigkeit zur Zeit außerordentlich schwach ist. Natürlich ist dieser Umstand für die Streikenden nicht günstig, und es ist auch gleich nach den Feiertagen hier ein starker Zuzug fremder Arbeiter zu erwarten.

Marienwerder, 11. Mai. Bei der Wiedereinführung des Bürgermeisters Herrn Würtz äußerte bekanntlich der Regierungs-Commissar, Landrath Dr. Brückner, daß eine bessere Versorgung der Stadt mit geeignetem Trinkwasser eine der nächsten Aufgaben der städtischen Vertretung sein müßte. Diese Bemerkung wird hier viel besprochen und sie wird voraussichtlich eine amtliche Feststellung unserer Wasserverhältnisse zur Folge haben. Es wird darauf hingewiesen, daß bei uns die Wasserfrage nicht nach der Anzahl und Qualität der öffentlichen Brunnen zu beurtheilen ist, weil eine große Anzahl Privathäuser eigene Brunnen mit zum Theil sehr gutem Trinkwasser besitzen. Man will deshalb die Nothwendigkeit einer kostspieligen Wasserleitung nicht zugeben. — Dem Werkführer Johann Friedrich Schrub zu Strasburg und dem Forstaufseher Hermann Blümner zu Konczyki im Kreise Strasburg ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

†† **Marienwerder**, 11. Mai. Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr gerieth die Werkstätte des Tischlermeisters Badunski zu Mareese hiesigen Kreises in Brand. Da das Feuer, welches nicht sogleich bemerkt worden war, das in der Werkstätte befindliche Holz erfaßte, so konnte an Rettung nicht gedacht werden. Die ganze Werkstätte sowie das darin befindliche Handwerkzeug sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit beim Leimkochen entstanden. — Hier hat sich ein Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene gebildet. Vorsitzender dieses Vereins ist Herr Landrath Dr. Brückner, Schriftführer Herr Amtsrichter Matthies und Schatzmeister Herr Amtsgerichtsassistent Franke. — Petitionen gegen Zulassung der Jesuiten sind vor einigen Tagen auch von hier an den Bundesrath abgegangen.

[=] **Krojanke**, 11. Mai. Der Roggen steht hier meist überall in der Aehre; leider ist auf manchen anderen mit kräftigem Boden in Folge des letzten Regens, der mit starkem Sturm niederging, Lagerung eingetreten. Das Sommergetreide hat fast durchweg einen kräftigen Wuchs; nur die Kleeschläge lassen auf einzelnen Feldern noch recht viel zu wünschen übrig. Wenn die Vegetation nicht durch Witterungsumschläge in ihrer Entwicklung aufgehalten wird, so dürfte die Ernte zum mindesten um 14 Tage früher eintreten. — Die Obstbäume haben fast ausnahmslos gut angesetzt und versprechen eine gute Ernte.

[R.] **Zempelburg**, 11. Mai. In der vergangenen Nacht hat ein Besitzer in Gr. Wisniewke durch Erhängen seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht. — Eine in hiesiger Gegend bisher nie gekannte Agitation hatten die Antisemiten für den Reichstagskandidaten v. Mosch kurz vor der im Kreise Schlochau-Flatow stattgefundenen Reichstagswahl ins Werk gesetzt. Von den zehn vom antisemitischen Verein zu Schneidemühl im ganzen Wahlkreise ausgesandten Zettelausträgern befanden sich auch hier vier Mann, die zu je zweien jeden Ort der Umgegend besucht haben, und zwar stellweise mit recht geringem Erfolge. Noch am Tage vor der Wahl waren sie bis spät Abends auf den umliegenden Dörfern thätig.

R **Pelplin**, 11. Mai. Ein größeres Schadenfeuer hat heute Nachmittag in dem Dorfe Groß-Hartz gewüthet. Dasselbe ist angeblich beim Brodbacken in einem Arbeiterhaus entstanden und theilte sich, durch Trockenheit und Wind begünstigt, sofort den benachbarten Wirthschaftsgebäuden des Herrn Gutsbesitzers Leopold Lau mit, von hier auf diejenigen des Herrn Richard Mau überspringend. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude und ein zweites Arbeiterwohnhaus wurden ein Raub des entfesselten Elements. Nur dem Umstande, daß der größte Theil des Viehes auf der Weide war, ist es zu danken, daß außer einigen Schweinen kein Vieh verbrannt ist. Dagegen konnten von den Sachen der in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiter nur ein Theil gerettet werden. Auch die hiesige freiwillige Feuerwehr war auf die Brandstätte geeilt.

Goldap, 10. Mai. Durch die vom Vorstande des vaterländischen Frauenvereins zum Besten des hiesigen Mädchenwaisenhauses veranstaltete Verloosung ist eine Einnahme von gegen 900 Mk. erzielt worden; außerdem brachte das von mehreren Damen errichtete Buffet einen Reingewinn von 200 Mk. Unter den 500 zur Ausspielung gekommenen Geschenken befanden sich auch drei große Photographierahmen, enthaltend die Bilder des Kronprinzen und das der Kaiserin mit ihren Kindern. Auf jedem derselben befand sich die

---

Wie Millionen Lichter glitzerten und glänzten die schimmernden Sterne in heller, klarer Luft. Sie blickten nieder auf Menschenfreuden, und lugten verstohlen in die Stube, in der solch' ein Stern aufgegangen war, in glühender Farbenpracht, daß zwei Menschenherzen höher schlagen und sich wiederfinden in Lieb' zum herrlichen Gottespfande, ihrem Geschenk ....

Noch immer kniete er vor ihr, horchend auf den Glockenton, horchend auf den verhallenden Sang, der hinzog wie seine Seele ... zu ersterben in erschauernder, banger, qualer Süße ... unendlich, ewig .... wie die Gnade Gottes selbst, ... daß er nicht merkte, wie es langsam still und öde wurde in seinem Heim. Doch nein, ... nicht still, nicht öde, ... er saugt liebedürstend in sich auf den ruhigen Athem des schlummernden Weibes ... Bloß die Sterne lugen noch neugierig durch die Fenster, ... und sehen Perlen zittern in seinen Augen. Er weint vor Freude ... !

Und Jahre vergingen. Jahre des stillen Glücks, daß kein Mißton die Harmonie störte, die in diesem Hause herrschte. Denn mit dem Kinde hatten sich auch dessen Eltern verjüngt, die nun bloß ein Ziel kannten, — die Zukunft des Knaben. Der Vater hing an ihm mit abgöttischer Liebe; war er doch das lebende Ebenbild seiner Mutter, deren Stimme er sogar geerbt hatte, wie die nie versiegende Sangeslust. Er erfüllte das ganze Haus mit seiner munteren Lustigkeit, war der frohe Engel, der über alles freudigen Schimmer breitete, ... Lichterglanz, als würde die Sonne selbst sich über dieses Haus ergießen. Immer tönte sein feines Stimmchen; alle Kinderliedchen kannte er bereits. Und sang ihm die Mutter ein neues vor, gleich wußte er es nachzutreffen.

„Er wird ein großer Künstler“, pflegte sie dann zu sagen.

„Ein Gelehrter“, erwiderte der Vater, dessen Mienen sich dann verdüsterten.

Daß sie doch nie die Bühne vergessen kann! Wie nagte dies an seinem Herzen. Wie zitterte er davor, daß es einst hervorbrechen wird in verzweifelter Leidenschaft, was sie in hartem müheseligen Selbstkampfe so schwer zurückdrängt. Oft, wenn sie träumerisch vor sich hinblickte, wie durch ihn in weite Fernen schweifend mit dem gewölbten Auge, schwarz und zuckend am blitzenden Rande, da stieg es in ihm auf, brennheiß und quälend, daß sie nur bloß der Knabe an ihn fesselt, ... merkte er es doch daran, wie sie dann in jähem Erwachen das Kind an sich riß, auf den Schooß empor, und es mit Küßen bedeckte, seine blonden Locken liebevoll mit zarter Hand zurückstreichend. In wunder Bewegung schloß sie es an die Brust, da die Linien ihres Nackens leise erzitterten unter der Röthe ihrer Wangen, vor Aufregung, die aus dem suchenden Auge matt, feucht erschimmerte.

Früher als er glaubte, trat es auch endlich ein, daß sie nicht mehr Stand halten konnte mit sich selbst. Mit wildem Sichaufbäumen gegen Mutter- und Gattenpflicht riß sie mit einem Entschlusse alle diese Bande entzwei, und ward frei. Die Künstlerin in ihr hatte gesiegt, sie konnte dem Locken keinen Halt mehr bieten, unterlag dem Sehnen ihrer flammenden Seele und zog hinaus, woher sie gekommen, in die weite Welt, die ihr gehörte, die Kunst. Der verzweifelte Gatte brach zusammen. Als hätte eine freyle Hand das Beste seines Lebens herausgerissen, es in öde Trübniß zu schleudern.

Wie war sein Hoffen so rasch verwelkt, so jähe vernichtet, was ihn einst erfüllt mit Stolz. Nur das Kind, der munterfrohe Knabe, der ihn nicht ganz sinken ließ; mußte er ja diesem Kinde die ungetreue Mutter ersetzen, ihre Lieb' und Zärtlichkeit, die es sonst leitet durch's Leben, über Klippen und Gefahren.

Wohl versucht er es einigemale, sie aus dem Taumel zu reißen, der mit übersprudelnder Leidenschaft sie von seiner Seite gezerrt ... seine Briefe kamen uneröffnet zurück. Sie war nirgends zu finden; was konnte er wissen, wo sie, unter fremdem, angenommenem Künstlernamen, eine neue Heimath gefunden?

Sie blieb verschollen.

III.

Und wieder war der Pfingsttag ins Land gekommen. Des Knaben achtes Geburtsfest. Für den verlassenen, gekränkten Gatten ein stilles Fest. Mahnte ihn doch gerade dieser Tag an ein entschwundenes Glück, an das er sich einst geklammert in verzehrend heißem Hoffen, auf Erlösung harrend aus banger Nacht. Daß auch ihm erblühe unter Wintereis ein duftig Erdengrünen. Und nun Alles zerstoben, Alles verflogen, wie ein traumhafter Hauch, der erbarmungslos weggepeitscht wird vom zornigen Winde.

Die Sterne sind verdunkelt, die einst herübergezittert haben in ihrem weißen Leuchten, ... in der Stube des Einsamen duftet kein Veilchen mehr, keine Blumen.

Für wen? Er ist so müde, als könnte er nicht mehr hören das Rauschen eines goldigen Morgens, ... die Schwingen der Zeit breiten sich bloß wie dunkle Fittige vor ihm und werfen tiefe Schatten in sein zerstörtes Leben ....

Die Kirchenglocken tönen, weihevoll; ihre ehernen Stimmen schwingen sich auf wie ein helles Loblied durch die klare Nacht. Drin im Kirchlein betet die gläubige Gemeinde und von hoch oben rauschen die feierlichen Gesänge, dazwischen das Stimmlein des Knaben. Versöhnung; ... Christus weilt unter Euch, daß ein mächtig' Liebesband alle Menschen umgürte.

Am Eingange lehnt ein blasses, müdes Weib. Ihr weites, offenes Auge hat ihn bald herausgefunden, den sie so unsäglich unglücklich gemacht. Wie ist sie von seinem Anblicke erschreckt, wie muß sie fort und fort auf ihn blicken, als wollte sie sein Bild in sich aufsaugen. Dieses verhärmte, gramvolle Gesicht — ist es nicht eine Anklage gegen sie, daß sie sich unter dem Schmerze krümmt, der ihr Herz zusammenpreßt?

Sie hat vor der Zeit sein Haar gebleicht, die Lebensfrische seiner Seele verwischt ... daß sein Auge so irr' und müde.

Schluchzend sinkt sie in die Knie, das Haupt bergend in die abgezehrten, weißen Hände, daß zwischen den länglichen Fingern die Thränen hervorsikern, langsam, langsam ... Sie ist gekommen, ihr Kind zu sehen. Nun hörte sie es singen ... Kyrie Eleison! ... Verzeihung! ... Gnade! ... Und immer heftiger stürzten die Thränen.

Die Menge drängt nach der Thüre, ein Weib ist ohnmächtig zusammengebrochen. Er hat sie, die ihn so unglücklich gemacht, gleich erkannt. Und er findet den Weg zu ihr und breitet zitternd seine Arme aus. Leise hebt er sie empor, bettet ihr Haupt in seinem Schooße. Und Orgelklang umrauscht sie mit mächtigem Accorde und dazwischen der helle Klang des Kindes ... Verzeihung, Gnade!

Wie Sphärenklang zieht sich hin der verhallende Glockenton, der ersterbende Orgelklang ... ein endlos Lied. Bloß die Sterne lugen noch neugierig nieder.

Nie verlöschende Lichter glücklicher Menschen, die sich wiedergefunden ...

eigenhändig geschriebene Widmung der Kaiserin; „Für den Bazar zu Goldap am 6. Mai 1894".

Lokale Nachrichten.

Elbing, 12. Mai.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag den 13. Mai: Wolkig veränderlich mit Sonnenschein, wenig wärmer. Starke Winde. Strichweise Gewitter. — Für Montag 14. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, ziemlich kühl.

* **Pfingstgebräuche.** Unser Pfingstfest ist wie die übrigen Feste einem altheidnischen Feste aufgepfropft, nämlich der Vermählung des Gottes Wodan mit der Freya, und die meisten Bräuche haben sich von diesem Feste her erhalten, so vor allen Dingen das Ausschmücken der Wohnungen mit dem frischen Grün der Birken-Maien. Im Mai steht die Sonne im Sternbilde des Stier, und deshalb schlachtete man den Göttern einen Stier oder Ochsen, der vorher mit Bändern oder Blumen geschmückt durch die Straßen geführt wurde, das war der Pfingstochse, woran noch heute eine Redensart erinnert. Im Elsaß gehen die Burschen am Pfingstfest von Haus zu Haus und sammeln Eier, Speck und Wein, um nachher die Gaben bei Spiel und Tanz mit den Dorfschönen zu verzehren. In manchen Gegenden stellen die Männer und Frauen, die jungen Burschen den Mädchen schön geputzte Maibäume vor die Thür, aber nur den sittsamen wird diese Huldigung dargebracht, die keinen tugendhaften Lebenswandel geführt haben, bekommen Häcksel vor die Thür gestreut. Der von den Kindern so sehr geschätzte Maikäfer ist den heirathslustigen Jungfrauen zugleich auch der Liebesbote, denn in der Richtung, nach welcher der erste Maikäfer aus ihrer Hand fortfliegt, ist der Zukünftige. Auch der Glaube an die Zusammenkunft der Hexen wurzelt im alten Maifeste, denn früher zog am Maifeste alles Volk am 1. Mai gleich nach Mitternacht hinaus in die Götterhaine, welche den Göttern geweiht waren. Das mußten bewaldete Hügel sein mit Quellen und vielem Unterholz, wie z. B. der Brocken. Die Menschen trugen grüne Birkenzweige in den Händen, weil denselben eine schützende Wirkung gegen böse Geister innewohnt. Später, als Fürsten und Geistlichkeit solche Versammlungen verboten, wandelten sich die guten Geister in böse um, ebenso wie aus den grünen Birkenzweigen trockene Reiser wurden, aus denen man Besen macht; und so fanden sich denn endlich diese mit den alten, zauberkundigen Waldweibern zusammen, denen man ja bekanntlich alles Böse zuschreibt; diese Anschauung übertrug man dann später auf alle anderen alten Weiber, und bis heute spielt diese Anschauung im Aberglauben eine große Rolle. Schließlich wurden diese Zusammenkünfte auf den Tag der Walpurgis, die sich um die Einführung des Christenthums verdient gemacht hat, übertragen, um so, recht zum Hohne des Christenthums, dem Götzendienst zu fröhnen. So lassen sich noch manche Gebräuche anführen, die dem alten Maienfeste entsprossen, sich auf das Pfingstfest oder doch auf den Mai verpflanzten. Wir aber wollen uns freuen, daß die alten Göttergestalten entflohen vor dem Lichte der Aufklärung.

* **In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten** wurde zunächst zur Kenntnißnahme der Finalabschluß der städtischen Armen- und Krankenstiftskasse pro 1893—94 mitgetheilt und im Anschluß hieran ein Zuschuß von 2560,88 Mk. und ein Vorschuß von 1790 Mark aus dem Reservefonds der Armenkasse für genannte Kassen bewilligt. — Die Wahlperiode des stellvertretenden Curators der Sparkasse, Herrn Reimer, läuft ab, und wird dessen Wiederwahl zugestimmt. — An Stelle des verstorbenen ständigen Hilfsarbeiters Cottwitz ist Herr Werner nach der üblichen probeweisen Beschäftigung gewählt worden. — Zum stellvertretenden Vorsteher des XII. Bezirks wird Herr Koch gewählt, nachdem der bisherige Inhaber dieses Amtes, Herr Kaufmann Lickfett, zum Vorsteher des XII. Bezirks gewählt worden. — Zum Steuereinsammler wird an Stelle des pensionirten Steuereinsammlers Badau der frühere Maler Momber gewählt, nachdem der Herr Oberpräsident sich damit einverstanden erklärt hat, daß für diese Aemter auch Civilpersonen zugelassen werden dürfen. — Dem Besitzer des Grundstücks Grubenhagen 29a wird gegen Hinterlegung der Anerkennungsgebühr von 30 Mk. widerruflich gestattet, einen Theil der Straße vor seinem Grundstück benutzen zu dürfen. — Die Jagd auf dem Bürger- und Herrenpfeil wird Herrn Maurermeister Depmeyer für die bisherige Pacht auf 2 weitere Jahre wieder verpachtet. — Zur Kenntnißnahme wird der Abschluß der städtischen Sparkasse und des Leihamts pro April mitgetheilt. Es betrug hiernach der Bestand der Sparkasse 7,311,283,97 Mk., während das Leihamt 6411 Pfänder mit 36,232 Mk. beliehen hatte. — Der Ehrenbürgerbrief für Herrn Kommerzienrath Räuber ist durch Herrn Maler Penner mit künstlerischer Ausstattung fertiggestellt worden und wird denselben Herr Oberbürgermeister Elditt dem Geehrten überreichen. Die Versammlung sieht davon ab, auch ihrerseits ein Mitglied für die Ueberreichung zu deputiren. — Mit geringen unwesentlichen Aenderungen genehmigt die Versammlung den Vorschlägen des Magistrats gemäß ein Ortsstatut über die Trottoirlegung, welches bezweckt, das bisher hier geltende Gewohnheitsrecht festzulegen. — Der Einberufung zur Probedienstleistung von 3 Polizeisergeanten wird zugestimmt. — In Tolkemit wurde 1888 die Brücke durch das Hochwasser weggerissen und soll nun gebaut werden. Die Stadt Tolkemit ist nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln die Brücke aufzubauen. Die Königliche Regierung will einen Zuschuß von namhafter Höhe leisten und hat auch der Kreistag des Elbinger Landkreises beschlossen, aus den Mitteln der Kreischaussee-Baukasse (welche durch Stadt- und Landkreis zu verwalten ist) einen Zuschuß zu bewilligen. Der Magistrat hat sich diesem Beschluß angeschlossen. Nachdem die Abtheilung es jedoch abgelehnt hat, die Zustimmung zu geben, wird nach längerer Debatte der Magistratsantrag zurückgezogen. — Auf Grund einer eingegangenen Beschwerde wird dem Magistrats-Antrage gemäß das Pachtverhältniß mit einem Grundstücksbesitzer der Danziger Straße gelöst. — Nach Fertigstellung des Rathhaus-Neubaues wird die Polizeiverwaltung ebenfalls in den Neubau übersiedeln. Das Gemeindehaus, Alter Markt Nr. 11, in welchem die Polizeiverwaltung so lange untergebracht ist, wird dadurch frei und soll dann zum Verkaufe gelangen. Der Taxwerth ist durch Herrn Stadtbaurath Lehmann auf 20,000 Mk. veranschlagt. In diesem Gebäude ist es so lange einer ganzen Reihe von Vereinen gestattet gewesen, die Versammlungen abzuhalten. So tagt z. B. der hiesige Gewerbeverein in diesem Gebäude seit dem Jahre 1828, also 66 Jahre hindurch. Der Verein, welcher entschieden große Verdienste um die verschiedensten städtischen Verhältnisse erworben, hat ein großes Interesse daran, die bisherigen Räumlichkeiten weiter benutzen zu können, da im anderen Falle die Existenz des Vereins in Frage gestellt werden könne. Der Gewerbeverein hat daher die städtischen Behörden ersucht, von einer öffentlichen Ausschreibung des Gebäudes absehen zu wollen und dasselbe freihändig dem Gewerbeverein für den Taxwerth von 20,000 Mk. zu verkaufen. Der Magistrat hat dieses Gesuch abgelehnt und wird aus der Mitte der Versammlung ein diesbezüglicher Antrag gestellt, um eine Stellungnahme der Stadtverordneten in dieser Angelegenheit herbeizuführen. In der langen lebhaften Erörterung traten die Herren Buchhändler Meißner, Direktor Dr. Nagel, Tischlermeister Böhm und Justizrath Horn mit aller Wärme dafür ein, aus idealen und pekuniären Rücksichten das Gebot des Gewerbevereins zu acceptiren; die Herren Dr. Bleyer, Stadtbaurath Lehmann, Rentier Breitenfeld und Rechtsanwalt Schulze waren der Ansicht, daß hier kein genügender Grund vorliege, von der üblichen öffentlichen Ausschreibung abzusehen und wurde schließlich der Antrag, betreffend den freihändigen Verkauf an den Gewerbeverein abgelehnt. — Die Rechnung der städtischen Gasanstalt und des Wasserwerks pro 1892/93 wird dechargirt. Das Wasserwerk vereinnahmte 83578,77 Mk. und verausgabte 71067,98 Mk. Der Ueberschuß betrug mithin 12510,79 Mk. — Dem Circus Blumenfeld u. Goldkette, welcher ca. 1000 Cbm. Wasser verbraucht hat, wird der Wasserpreis von 20 auf 17 Pf. pro Cbm. ermäßigt. — Einem Beamten wird die planmäßige Alterszulage von 52 Mk. pro Jahr bewilligt. — An die Versammlung ist das Ersuchen gerichtet, den neuen Stadtverordnetensitzungssaal für den am 10. Juni hierselbst stattfindenden Bezirkstag des Vereins der Aerzte des Regierungsbezirks Danzig zu bewilligen. Der Antrag wird abgelehnt.

* **Gestern Nachmittags 5 Uhr** hielt der „Verein Creditreform Elbing" im Hotel Rauch seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Ludwig Tertz eröffnete die Versammlung und ertheilte zunächst dem bevollmächtigten Geschäftsführer Herrn Rud. Maas das Wort zur Erstattung des Geschäftsberichtes. Dieser erste Punkt der Tagesordnung zeigte die rege Benutzung der verschiedenen Vereinseinrichtungen. Im Mahnverfahren wurden während zweier Jahre angemeldet 237 Posten mit 25,796,84 Mark, wovon gestundet wurden 40 Posten mit 5522,22 und prompt eingingen 83 Posten mit 9363,95 Mark. Nachträglich ist auch ein Theil der gestundeten Posten eingegangen, so daß rund 50 pCt. der angemeldeten Beträge als eingegangen zu betrachten sind. Die Anmahnung wurde sowohl in Elbing als auch durch die Brudervereine im In- und Auslande mit benanntem Erfolge besorgt. Schriftliche Auskünfte wurden während zweier Geschäftsjahre 2385 ertheilt und weit mehr mündlich an die persönlich vorsprechendeu, mit Legitimationskarten versehenen Reisenden von außerhalb. Pro Jahr sind somit 2500 Auskünfte zu rechnen. An die Reisenden hiesiger Mitglieder wurden 52 Legitimationskarten ausgegeben. Die Mitgliederzahl des hiesigen Vereins beträgt 31, die aller 560 Vereine Creditreform in Deutschland und dem Auslande 38,000. Der zweite Punkt der Tagesordnung — Ersatzwahl des Vorstandes — fand dadurch seine Erledigung, daß von den satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitgliedern, den Herren Ludwig Tertz, R. Hirschberg, L. Madsack sen., die ersteren beiden auf Antrag wiedergewählt wurden. Herr Madsack sen. verzichtete auf eine Wiederwahl. Für ihn wurde ein Ersatz nicht gewählt, weil satzungsgemäß die jetzt vorhandene Zahl von fünf Vorstandsmitgliedern genügt. — Zum Schluß sprach der Herr Vorsitzende im Namen des Gesammtvorstandes dem Geschäftsführer Herrn Rud. Maas für seine selbstlose und eifrige Thätigkeit seine volle Anerkennung aus. — Der Verband der Vereine Creditreform (Sitz Leipzig) ist übrigens auf der demnächstigen Weltausstellung in Antwerpen vertreten.

* **Concert.** Die Kapelle des Kürassier-Regiments Herzog Eugen von Württemberg (5. Westpreußisches) wird am Sonntag, Montag und Dienstag in Bellevue conzertiren. Die unter Leitung des neuen Dirigenten Herrn Hache stehende Kapelle hat sich vor einigen Wochen mit zwei Concerten in der Bürgerressource erfolgreich eingeführt. Bei ungünstiger Witterung werden die Concerte in der Bürgerressource stattfinden.

* **Der Westpreußische Provinzial-Fechtverein** begeht den ersten Feiertag in Speisers Etablissement mit Musik, bengalischer Beleuchtung des Gartens und Tanz.

* **Die Pelz'sche Kapelle** spielt am Sonntag Nachmittag in Vogelsang, am Montag in Weingrundsorst.

* **Rosenfreunde** seien darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Frühjahre besonders stark eine Insektenlarve von etwa 7 Millimeter Länge, welche in einer braunen Hülse steckt, auftritt und die Blattaugen und jungen Triebe der Rosen auffrißt. Es ist die Larve der Rosengallmücke (Rosenstecher), eines winzigen, fliegenähnlichen Insekts. Die Larven sind wegen ihrer geringen Größe und braunen Hülle, wodurch sie einer Winterraupe täuschend ähnlich sehen, nur bei genauer Besichtigung des Bäumchens zu bemerken. Die Rosenstöcke, welche von denselben besetzt sind, gehen im Sommer unbedingt ein.

* **Die Bienen** haben in diesem Frühjahr bei der für sie sehr günstigen Witterung sich so schnell entwickelt, daß schon jetzt bei verschiedenen Imkern unserer Provinz, so in der Gegend von Marienwerder Schwärme gefallen sind, welche an Gesundheit und Stärke nichts zu wünschen übrig lassen. Die Imker können also ein gutes Schwarmjahr erwarten und aller Voraussicht nach auch auf einen ergiebigen Honigertrag rechnen.

* **Der Courirzug von Berlin**, welcher 7 Uhr 5 Minuten früh hier eintreffen soll, hatte heute früh wieder eine Verspätung von 20 Minuten, welche auf den stärkeren Personenverkehr zurückzuführen ist. Ebenso trafen die Personenzüge von Königsberg gestern und heute mit mehr oder weniger Verspätung ein. Dieselben waren mit Soldaten überfüllt, welche die Pfingstfeiertage in der Heimath verleben wollen. Da der Urlaub zu dem Pfingstfest nur auf 3 Tage wegen des Kaisermanöver bewilligt ist, so konnten nur diejenigen davon Gebrauch machen, welche in der Nähe ihres Garnisonsortes zu Hause sind.

* **Die Versetzung des Stations-Diätar Kossin** ist dahin abgeändert, daß derselbe vom 15. d. Mts. nicht nach Dirschau, sondern nach Miswalde versetzt wird, und der Stations-Diätar Kaiser vom genannten Tage von Miswalde nach Dirschau versetzt ist.

* **Unglücksfälle.** Der Besitzer O. T. aus Stuba wurde beim Umbiegen um eine Ecke eines Gartens kurz vor seiner Wohnung aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen doppelten Armbruch. Zwei Aerzte mußten zugezogen werden, um einen Verband anzulegen. — Glücklicher war dagegen ein Besitzersohn aus S., dem die Wagenräder über ein Bein gingen; er leidet wohl Schmerzen, kann aber doch seinen Arbeiten nachgehen. — Ein Rentier aus W. wurde von einem Schwein umgerannt, fiel nieder und brach ein Bein.

* **Gegen das Taschentuch** als einen der bedenklichsten Gebrauchsgegenstände wendet sich Stabsarzt Dr. Jaeger, Privatdozent für Hygiene an der Hochschule in Stuttgart, in einem Artikel der neuesten Nummer der „Deutschen Med. Wochenschrift". Daß die Taschentücher der Schwindsüchtigen, weil sie den Spucknapf vertreten müssen, außerordentlich gefährlich sind, ist ja allgemein bekannt. Auch Kranke mit Lungenentzündung, Influenza u. s. w. bringen mit dem Auswurf zahlreiche Keime ihrer Krankheit in das Taschentuch, aus dem sie späterhin, wenn die getrockneten Tücher vor der Wäsche wieder aufgerissen und sorgsam gezählt werden, mit dem Staube aufwirbeln. Das Schnupfen leicht durch Taschen- und Handtücher übertragen werden kann, wird ja allgemein angenommen. Sehr beachtenswerth ist nun, daß Dr. Jaeger durch Versuche gemeinsam mit Stabsarzt Dr. Scherer die Gefährlichkeit des Taschentuchs auch hinsichtlich der Rose erweisen konnte. Die Gesichtsrose befällt ja namentlich ältere Personen gern mehrmals kurz hintereinander, man darf also in solchen Fällen auch an eine Selbstansteckung mittelst des Taschentuches denken. Besonders wichtig ist es aber, daß nach den Versuchen dieser Aerzte auch die epidemische Genickstarre nnd Diphtheritis auf diese Weise verbreitet werden können. Auf Grund seiner Versuche kommt Dr. Jäger zu dem Schluß, daß unsere Taschentücher Transportmittel für die Infectionsstoffe par excellence sind, und daß sie allgemein bei Kranken abgeschafft werden müßten, wie ja auch schon seit geraumer Zeit in vielen Spitälern Schwindsüchtigen und Diphtheriekranken statt der Taschentücher Stücke von Verbandmull gereicht werden. Dieser Stoff ist, weil zu dünn und durchlässig, wenig geeignet und auch zu theuer. Dr. Jäger empfiehlt statt dessen einen mit Papier verwobenen Stoff, der weich und geschmeidig ist, viel Flüssigkeiten aufsaugt, aber doch nicht reißt. Nach einmaligem Gebrauch wird dieses Taschentuch vernichtet, wie es ja die Chinesen schon längst thun. Die Einführung stellt sich so billig, daß die Ausgabe für die Beschaffung schon durch das Waschgeld der bisherigen Taschentücher gedeckt wird. Und nun die Taschen, in denen von Hoch und Niedrig die Taschentücher getragen werden! Sie sind jedenfalls hygienisch nicht minder bedenklich, als ihr Inhalt.

* **Im Kirchspiel Zeyer** sind mehrere Lehrerstellen um 150 Mk. jährlich aufgebessert worden. Einige alte Lehrer, die schon über 30 und 40 Jahre im Amt sind und in ihrer Jugend ein Einkommen von 190 und 240 Mk. genossen, sind bisher noch unberücksichtigt geblieben.

* **Weideaufdingung.** Zur Ausgabe von Weidescheinen für Gemeinvieh auf Robacherweiden, Wolfszagel und Krebsfelderweiden stand Freitag im Gasthause des Herrn Fechter in Einlage durch den Domänen-Rentmeister Herrn Knoblauch in Stutthof öffentlicher Termin an. Die Milchkühe wurden wieder für den bisherigen Satz von 25 Mk pro Stück aufgenommen. Die Jungviehweiden wurden dagegen weit über den Minimalsatz von 32 Mk. hinausgeboten. Man zahlte bis 40 Mk. Weidegeld pro Stück. Der Austrieb des Weideviehes soll in der Woche nach Pfingsten erfolgen.

* **Marktbericht.** Ein buntes Treiben herrschte heute Vormittag in den Straßen unserer Stadt infolge des Wochenmarktes, welcher in jeder Beziehung gut beschickt war. Das Pfund Butter wurde für 95 Pf. und für 1 Mk. abgegeben, die Eier für 60 Pf. pro Mandel. Viel begehrt waren junge Hühner, trotzdem das Paar 1,40 Mk. kostete. Der Blumenmarkt bot heute schon recht viel Abwechselung, da außer den früheren Blumen noch Narzissen, Tulpen, Flieder und Maiglöckchen in Menge feilgeboten wurden. Auch der Gemüsemarkt wird mit jedem Male reichlicher beschickt, und bot derselbe heute Spargel, Spinat und Radieschen in Menge dar; dagegen war die Zufuhr von Kartoffeln schwach. Der Fischmarkt war sowohl mit frischen als auch mit geräucherten Fischen reichlich beschickt, und waren heute außer geräuchertem Stör, Aalen und Bücklingen schon geräucherte Flundern zu haben.

Sport.

Ueber einen deutschen Erfolg im Auslande schreibt der „Wassersport": Herr Fritz Miller vom Ulmer R.-K. „Donau" hat am 3. Mai an der internationalen Regatta des Klub nautique de Gand auf dem Kanal von Terneuzen nach Cluysen-Terdonck unter der Flagge des Royal Sport nautique de Bruxelles theilgenommen und sich mit Herrn Eduard Lescrauwaet, dem Meister des Europäischen Ruder-Verbandes, und mit dem Meister von Belgien gemessen. Das überraschende Ergebniß war dies, daß der deutsche Ruderer mit vier klaren Längen über den Favoriten Lescrauwaet vom Sport nautique de Bruges triumphirte.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung".

Lemberg, 12. Mai. In dem Grenzorte Milno erschoß die russische Grenzwache eine Bäuerin, welche auf ihrem Felde Kräuter sammelte. Die Bevölkerung ist furchtbar aufgeregt, weil dies binnen kurzer Zeit der zweite Fall von Grenzverletzung ist.

Bozau, 12. Mai. Der Sohn des Reichsraths Freiherrn Dipauli, Schüler des hiesigen Franziskanergymnasiums stürzte bei einem Ausflug mit seinem Fahrrad und verletzte sich derart, daß er kurz darauf seinen Geist aufgab.

Wien, 12. Mai. Wie verlautet, sandten Fürst Ferdinand von Bulgarien und Ministerpräsident Stambuloff Crispi anläßlich dessen Kammerrede, in welcher er die Stabilität in Bulgarien anerkennend hervorhob, Danktelegramme und sprachen gleichzeitig die Bitte aus, Crispi möge auf den König von Italien einwirken, damit dieser die Initiative zur Anerkennung des Fürsten Ferdinand ergreife.

Budapest, 12. Mai. Der Papst sandte anläßlich der Ablehnung des Civilehegesetzes dem ungarischen Magnatenhause und dem Fürstprimas telegraphisch Dank und Segen.

Mährisch-Ostrau, 12. Mai. Das Leichenbegräbniß der bei dem vorgestrigen Zusammenstoß mit der Gendarmerie getödteten Personen hat Nachts in aller Stille stattgefunden. Die Särge wurden von Soldaten getragen, das Militär hatte den Friedhof abgesperrt. Im ganzen Revier herrscht Ruhe.

Frankfurt a. M., 12. Mai. Nach einer aus Belgrad hier eingetroffenen Meldung erläßt der radikale Centralausschuß in seinen Organen ein Manifest, worin gegen den königlichen Ukas protestirt und derselbe als ein Attentat gegen die Verfassung bezeichnet wird. Die radikale Partei erblickt in ihm die Vorkehrungen zu einer neuen Hofrevolution und macht allen Kreisausschüssen zur Pflicht, öffentliche Meetings einzuberufen, um dem Auslande zu zeigen, daß das Land die neue Anordnung entschieden ablehnt.

London, 12. Mai. Der „Standard" meldet aus Montevideo, daß der Staat Riogrande ohne jede kriegerische Schwierigkeiten dem Staate Uruguay einverleibt worden ist. — Ferner meldet das genannte Blatt, daß die anarchistische Bewegung in den südamerikanischen Staaten einen sehr gefährlichen Character angenommen habe.

Petersburg, 12. Mai. Die in voriger Woche verhafteten Studenten und Anarchisten beabsichtigten während eines Kirchgangs des Zaren Bomben in die Kathedrale zu werfen. Einer der Verhafteten hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Constantinopel, 12. Mai. Um den Umtrieben in Armenien Einhalt zu thun, soll im Vilajet Angora das Standrecht verhängt werden.

Briefkasten.

K Sie haben Recht darin, daß die letzthin von der Elbinger Zeitung gebrachten Nachrichten über die hier zu erbauende Straßenbahn durchaus veraltet und unzutreffend waren. Wir können Ihnen mittheilen, daß die betr. Berliner Firma sich nunmehr definitiv bereit erklärt hat, die Linie Bahnhof bis Lege Brücke sofort nach Eingang der noch ausstehenden Genehmigung der Provinzial-Behörden zu erbauen, falls die Städtischen Behörden die bisher festgehaltene Bedingung fallen lassen, daß binnen zwei Jahren auch die Linien nach Englisch Brunnen und nach Vogelsang erbaut werden müßten. Die Städtischen Behörden werden sich nun mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Unseres Erachtens dürfte es besser sein, auf die weitergehenden Projecte vorläufig zu verzichten, um das Nothwendigste zu erlangen, als an jenen festzuhalten und auch Letzteres zu verlieren.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Mai 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	11./5.	12./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,70	97,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,70	97,60
Oesterreichische Goldrente	98,00	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,20	97,25
Russische Banknoten	219,10	219,35
Oesterreichische Banknoten	163,30	163,50
Deutsche Reichsanleihe	107,75	107,90
4 pCt. preußische Consols	107,70	107,80
4 pCt. Rumänier	84,80	85,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,50	119,70

Produkten-Börse.

Cours vom	11./5.	12./5.
Weizen Mai	137,20	136,20
September	139,50	138,50
Roggen Mai	115,70	115,50
September	119,00	117,70
Tendenz: schwach.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Mai	42,30	42,80
Oktober	42,70	43,10
Spiritus Mai	33,50	33,50

Königsberg, 12. Mai, 12 Uhr 58 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	49,00	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	28,50	„ „
do. do. do.	27,50	„ Geld.

Danzig, 11 Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): behauptet.	
Umsatz 200 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	128—135
„ hellbunt	126
Transit hochbunt und weiß	100
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	132
Transit „	99
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fest.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Mai-Juni	104
Transit „	72
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste: große (660—700 g)	126—135
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	120
„ Transit	86
Rübsen, inländische	180
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, fehlt.	—,—

Königsberger Pferdelotterie, günstige Gewinnchancen, weil **weniger** Loose u. verhältnißm. **mehr Gewinne,** Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die General-Agentur v. **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sowie alle durch **Plakate** erkenntlichen **Verkaufsstellen.**

Bellevue.

Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:
Großes
Militär-Concert,
ausgeführt von der
Kapelle des Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5 in Uniform.
Täglich neues ausgewähltes Programm.
Entree **25** Pf., Kinder **10** Pf.
Anfang **3½** Uhr.

Am 2. Pfingstfeiertag:
Früh-Concert.
Entree 15 Pf.
N. B. Bei schlechtem Wetter finden die Concerte im Saale der **Bürger-Ressource** statt.
Anfang **8** Uhr. **Entree dann 40 Pf.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Auguste Schalt mit Herrn Otto Neumann-Fischhausen.
Geboren: Herrn Dr. Wedel-Königsberg 1 T. — Herrn J. Scheinmann-Johannisburg 1 S. — Herrn Eugen Stobbe-Tiegenhof 1 S.
Gestorben: Frau Maria Probst, geb. Kischke-Marienburg, 46 J. — Amtssekretär Herrmann Fritz - Saalfeld. — Rittergutspächter Ernst Wolff-Pogirmen. — Lehrer em. Karl Aug. Gohr-Danzig 77 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. Mai 1894.

Geburten: Malergehülfe Albert Schaefer 1 S. — Arbeiter August Lehwald 1 T. — Töpfermeister Hermann Millinowski 1 S. — Arbeiter Carl Springer 1 T. — Mangelmeister Emil Reichelt 1 S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt 1 T.

Aufgebote: — Arbeiter Josef Frisch mit verw. Arb. Schulz, Auguste, geb. Haak.

Eheschließungen: Pract. Arzt Dr. Carl Baatz mit Maria Baecker. — Fabrikarb. Johann Klein mit Auguste Schiller. — Schmied Eduard Schulz mit Henriette Martens. — Schneider Wilhelm Roschewski mit Charlotte Borchert. — Metalldreher August Häse-Elbing mit Anna Binding-Neubaum. — Kutscher Eduard Pfeiffer mit Elisabeth Müller. — Arb. Gottfried Pußack mit Maria Lindenau.

Sterbefälle: Arb. Anton Both S. 3 T. — Klempner Albert Kirstein S. 2¼ J. — Schiffer Eduard Creutzmann S. 9 T.

Emilie Brosius
Paul Braun
Verlobte.
Elbing, im Mai 1894.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Nachmittags 4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden Frau Rentiere

Luise Rentel,
geb. **Heyn,**
im 69. Lebensjahre.

Dieses zeigen tief ergriffen an
Elbing, den 11. Mai 1894.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, auf dem Altfelder Friedhofe statt.

Kunstverein.

Mittwoch, den 16. Mai c.,
Nachmittag 5 Uhr,
findet im kleinen Saale der **Ressource Humanitas** die
Generalversammlung
und statutenmäßige
Verloosung
von Kunstwerken
statt, wozu die Mitglieder des Vereins hierdurch ganz ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Preißelbeeren in Zucker, Senfgurken, gemischte Marmelade gebe ausgewogen p. ½ Kilo 50 Pfg.
Otto Schicht.

Vogelsang.

Am 1. Pfingstfeiertag:
Großes Concert.
Entree à Person 20 Pf.
Anfang 3½ Uhr Nachmittags.

Am 2. Pfingstfeiertag:
Früh-Concert
für den Vogelsang-Verein.
Nichtvereinsmitglieder zahlen **20** Pfg.
Entree. **Anfang 6 Uhr Morgens.**

Weingrundforst.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag:
Großes Concert.
Entree à Person 20 Pf.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Otto Pelz.

Bergschlößchen.

Zum Pfingstfest, ersten Feiertag:
Gr. Familienabend.
Neu! Gartenbeleuchtung. Neu!
Zweiten und dritten Feiertag:
Grosses Tanzfest.

Westpr. Provinzial-Fechtverein

Am ersten Pfingstfeiertag
in Herrn **Speiser's Etablissement:**
CONCERT.
Musik des Herrn Musikdirektor
E. Pelz-Marienburg.
Abends bengalische Beleuchtung.
Bei ungünstiger Witterung Concert im Saal.
Anfang **3** Uhr. Entree **20** Pf.
Zum Schluß: TANZ.
Näheres Plakate.
Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Mittwoch, den 16. Mai d. Js., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Die Mitglieder der Invalidenkasse haben sämmtlich zu erscheinen und die Quittungsbücher mitzubringen; Auszahlung der Invalidengelder.
J. A.:
A. Ehlert,
Kassirer.

Rathskeller.

Erstes und größtes
Münchner Bierlokal.
Vorzügliche Küche.
Special-Ausschank
und Alleiniger Vertrieb
in Gebinden der **Brauereien Löwenbräu, München,** und **J. G. Reif, Nürnberg,** sowie
Englisch Brunner Böhmisch
in schöner Qualität.
Heute und in den Festtagen:
Anstich von der frischen Sendung, dazu:
Krebssuppe und
Krebsschwänze in Dillsauce.
Carl Haffner.



in großer Auswahl bei billigsten Preisen.
Außerdem empfehle mein großes
Korbwaarenlager
vom kleinsten Puppenkörbchen bis größten Reisekorb stets am Lager.
O. Mews,
Nr. 28, Fischerstraße Nr. 28,
Korbwaaren-Fabrik.

Oefen

größter Auswahl, mit auch ohne setzen, empfiehlt billigst
W. Stegmann,
Berlinerstraße 22.
Auswärtige Oefen zu Fabrikpreisen.

Wein.

Rheinwein	¾ Ltr. Flasche	von **90**	bis **200**	**Pfg.**
Rothwein	" " "	" **80**	" **225**	"
Portwein	" " "	" **135**	" **200**	"
Honigwein	" " "	"	**150**	"
Stachelbeerwein	" " "	"	**75**	"
Apfelwein	" " "	"	**50**	"
Tokayerwein	½ Ltr. "	" **100**	" **200**	"

Alle Sorten alt gelagert
empfiehlt **R. Finneisen.**

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie
für **50** M., **54** M., **67,50** M., **81** M. **Neueste Systeme** für **90** M. und **103,50** M.
Ausführliche Preisliste gratis.
Meine Nähmaschinen sind berühmt
durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.
Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.
Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.
En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Dampfsägewerk
Joh. Müller, Elbing,

Speicherinsel,
empfiehlt
Mauerlatten, Schnittholz, Bohlen und Bretter,
besonders Partien Bretter älterer Bestände
zu bekannt billigen Preisen.



Verlangen Sie nur
Zacherlin,
denn es ist das rapidest und sicherst tödtende
Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens Dutzendmale vom **„Zacherlin"** übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherl". Alles Andere ist werthlose Nachahmung.

Die Flaschen kosten **30, 60** Pf., M. **1.—**, M. **2.—**; der Zacherlin-Sparer **50** Pf.

In **Elbing** bei Herrn **Bernh. Janzen,**
" " " " **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44, Königsbstr. 84,
" " " " **Rudolph Sausse,**
" " " " **Richard Wiebe,** Droguenhandlung,
" " " " **F. Eichert,** Brückstraße 19.
" **Braunsberg** " " **Hermann Brückner.**
" **Dirschau** " " **Emil Priebe.**
" **Marienburg** " " **Gustav Fereth.**
" **Mohrungen** " " **Franz Braun.**
" **Mühlhausen** " " **F. Brozat.**
" **Pr. Holland** " " **Fr. Elsner.**
" **Stuhm** " " **F. Albrecht.**

Die Romanwelt

beginnt soeben mit Heft 27 ihren **zweiten Band.**
Preis des Wochenheftes 25 Pfennig.
In Vollheften (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 M.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen u. Postanstalten an.

Der erste Band (Heft 1—26) der Romanwelt, enthaltend die vollständigen Romane **„Es war"** von **H. Sudermann, „Schwester-Seele"** von **E. v. Wildenbruch, „Mein Bruder Yves"** von **P. Loti, „Die Könige"** von **J. Lemaître,** und die Anfänge der Romane **„Stumme des Himmels"** von **F. Spielhagen,** und **„Der Kriegskorrespondent"** von **W. W. Wereschagin,** ist zum Preise von 6 M. 50 Pf. geheftet, 8 M. 50 Pf. in Original-Einband gebunden, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.

Bruno Stelter,

Jnn. Mühlendamm 33.
Elegante ste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

Hochfeinen Astrachaner Caviar, letzte Sendung in dieser Saison,
Straßburger Gänseleber-Pasteten in Blechdosen,
Braunschweiger, Rügenwalder Cervelatwurst
empfiehlt **Otto Schicht.**

Saure Gurken,

Preißelbeeren,
besten Leckhonig,
Schweizer, Tilsiter, Limburger
Käse.
Julius Arke.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen
die Buch- u. Kunstdruckerei
von
H. Gaartz,
Elbing.

Pianinos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. Kostenfreie, 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Ich bin zurückgekehrt u. beginne den
Mal- u. Zeichenunterricht
Mittwoch, den 16. d. M.
Jenny Wientz,
Lg. Hinterstr. 31.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1894,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Haffküstenfahrt.

An den beiden Pfingsttagen fahren meine Dampfer **„Kronprinz"** und **„Vorwärts" Morgens 8 Uhr** von der „scharfen Ecke" **nach Reimannsfelde, Succase** und **Cadinen.** Rückfahrt von Cadinen Abends 7¾ Uhr.

Paul Friers.



Spazier-Fahrten nach Kahlberg

an beiden Pfingst-Feiertagen.

Sonntag, den 13. Mai, und Montag, den 14. Mai, macht **D. „Iris",** Capt. Steinbrink, **Extra-Fahrten nach Kahlberg.**

Abfahrt von Elbing Nachmittags **2** Uhr.
" " Kahlberg Abends **7½** "

Passagiergeld hin und zurück 1,00 M., Kinder die Hälfte.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 110. | Elbing, den 13. Mai 1894. | Nr. 110.

Kirchliche Anzeigen.

Am ersten Pfingstfeiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Predigt: 9½, 2 und 7½ Uhr.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Gesang des Elbinger Kirchenchors: Pfingstlied von Schaab.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Um Anmeldung der Confirmanden, Donnerstag den 17., Freitag den 18. und Sonnabend den 19. d. Mts., bitten die Geistlichen zu St. Marien.
Lackner. Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Gesang des Kirchenchors.
Große Doxologie von Bortniansky.
Himmlischer Tröster, Geist der Wahrheit von Ed. Rohr.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Predigt: 9½, 2 und 7½ Uhr.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Pianoforte

-Fabrik **L. Herrmann & Co.**, **Berlin**, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.



Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5 Mk.**

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Keine Hosenträger!! **Keine Riemen mehr!!**



Der

• Automat •

— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.**, Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Geschäfts-Anzeiger der Altpr. Ztg.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke

am besten, billigsten und reellsten bei

Augustin Riebe,

Elbing, Alter Markt 53.

Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Lithographische Arbeiten

aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes, Pläne, Illustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.

Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

Die Buch- und Kunstdruckerei
von
H. Gaartz

empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Preis vierteljährlich nur $1^3/_4$ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Die „Elegante Mode" ist tonangebend; ihre Pariser Mode-Neuheiten zeichnen sich durch elegante Einfachheit aus.

Abonnements bei allen Postanstalten und Buchhandlungen nur — **$1^3/_4$ Mark** — vierteljährlich.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** u. bewährt sich vorzüglich zur Linderung b. Reizzuständen der **Atmungsorgane**, bei **Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. und 1.50 Mk.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Fl. Mk. 1.— und 2.—.

Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Flasche Mk. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke in **Berlin N., Chausseestrasse 19.** (Fernsprech-Anschluss.)

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogen-Handlungen.

Reisfuttermehl

von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Echter Szegediner

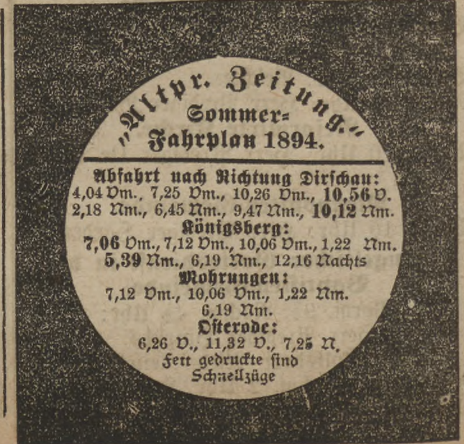
Rosen-Paprika

in feinster Qualität
zu billigsten Marktpreisen.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von ℳ 2.50 franco.
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.

M. Hutter, Berlin N.

Lager österr. ung. Specialprodukte.

Grösster Importeur — Grösster Importeur



„Altpr. Zeitung."
Sommer-Fahrplan 1894.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 10,26 Vm., **10,56** V.
2,18 Nm., 6,45 Nm., 9,47 Nm., **10,12** Nm.

Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,06 Vm., 1,22 Nm.
5,39 Nm., 6,19 Nm., 12,16 Nachts

Mohrungen:
7,12 Vm., 10,06 Vm., 1,22 Nm.
6,19 Nm.

Osterode:
6,26 V., 11,32 V., 7,25 N.

Fett gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 110. Elbing, den 13. Mai. 1894.

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

13)

Nachdruck verboten

„Es war im Jahre 1867, also vor zwanzig Jahren," fuhr der Greis, ohne den Ausruf zu beachten, in dumpfem Tone fort, der nur zuweilen von dem Röcheln in der schwerathmenden Brust unterbrochen wurde, „als Dein Onkel Miguel, mein älterer Bruder den Tod infolge eines Unglücksfalles bei der Jagd fand, wonach der Besitz von Santa Clara auf mich überging, da er unverheirathet gestorben war.

Als ihn der Tod im besten Mannesalter überraschte, hatte er noch kein Testament gemacht und so hatte ich ihm denn im Walde, ehe er in meinen Armen den letzten Seufzer aushauchte, versprechen müssen, bei der Uebernahme des Erbes die ältesten sechzig Sklaven, denen er es lange zugedacht, frei zu geben Er war ein etwas leichtlebiger Mann, aber von seltener Großmuth und Güte, und dringend legte er mir es an's Herz, seinen letzten Wunsch zu erfüllen. Noch heute sehe ich seinen brechenden Blick beschwörend auf mich gerichtet und bei dem Gotte, an dem wir beide voll heiliger Ueberzeugung glaubten, gelobte ich, seinen Wunsch, der mir wie ein höherer Befehl erschien, zu erfüllen.

Wir wohnten damals in meinem Hause zu Rio de Janeiro wo ich als Deputirter der Provinz lebte, und befand ich mich bei Gelegenheit jenes Unglücksfalles nur zu kurzem Besuch auf Santa Clara. Diese Durchsicht der hinterlassenen Papiere meines Bruders ergab bald genug die Gewißheit, daß Miguel, der stets sehr viel gebraucht hatte, kein Baarvermögen mehr besaß und Santa Clara bereits mit einigen nicht geringen Hypotheken belastet war; ich grübelte lange und mußte doch schließlich gestehen, daß diese herrliche Besitzung unserer Ahnen ohne die Arbeit der sechzig Neger bald dem Untergange geweiht sein würde, ich vermochte die Schuldenlast in keiner Weise zu tilgen. Und da, Gonzaga, entstand allmählig in meinem Geiste der entsetzliche Gedanke, — immer wiederkehrend — ob ich ihn gleich mit der Kraft der Verzweiflung zu verbannen suchte — den Wunsch des Todten hinsichtlich der Farbigen zu verschweigen!"

Gonzaga richtete sich auf, in seinem blassen Antlitz lag ein finsterer Zug von Trauer und Unwillen. Sein Vater, den er so hoch verehrt, der ihm unerreichbar erschien in der Ausübung ritterlicher Denkungsart des edlen Hauses der Rio Pardos, hatte mit solcher Schuld auf dem Gewissen in ihrer Mitte gelebt; es war kaum möglich, er konnte es nicht fassen!

„Das hättest Du nicht thun sollen, Vater!" rief er hingerissen.

Don Diego sank, wie von einem unsichtbaren Schlag getroffen, auf das Kissen und blickte regungslos zur Decke. „Du hast Recht, Gonzaga, ich hätte es nicht thun sollen, aber meine Buße war auch eine schwere; denn ob ich gleich mein Gewissen durch Ertheilung besonderer Rechte und überaus humaner Behandlung der Schwarzen zu beruhigen suchte, es gelang doch nicht, meine Gesundheit begann zu schwanken — ich wurde ein todtkranker Mann."

Gonzaga fühlte, daß er sich vergessen hatte und dem Sterbenden gegenüber zu weit gegangen war.

„Verzeihe mir," bat er mit erstickter Stimme.

„Du hast Recht mit Deinem Tadel, Gonzaga, Deine Worte klangen bitter, aber sie sind gerecht! Sieh, das einzigste, womit ich meine große Sünde in etwas gut zu machen strebte, bestand darin, daß ich die eigentlich freien Farbigen Vorzüge genießen ließ, welche ich den andern gegenüber mit dem Rechte ihres Alters begründete. Als es nach Jahren etwas besser mit mir stand und ich Santa Clara entlasten konnte, nahm ich mir zuweilen vor, nach und nach das Versäumte gut zu machen, aber mit meinem bösen Gewissen fürchtete ich wiederum, solche von meinem Standpunkt aus im Grunde ungerechtfertigte Handlungsweise möchte Aufsehen oder Mißtrauen hervorrufen, und es blieb beim Alten. Um so mehr litt ich innerlich! Ueberall glaubte ich die mahnende Stimme, die vorwurfsvollen Augen meines sterbenden Bruders zu sehen, ein Zustand, der allmählich mein Nervensystem zerrüttete und mich mit unheilvollen Visionen, welche die Phantasie der gemarterten Seele schuf, verfolgte. —

Sie haben es gut bei uns gehabt, viel besser, als es ihnen vielleicht im Besitz der Freiheit geworden wäre, aber dennoch hatte ich kein Anrecht an die unentgeltliche Arbeit dieser Männer, ich war nicht befugt gewesen, ihnen die Freiheit vorzuenthalten, die ihr sterbender Herr ihnen gegeben hatte, und hätte ich ihnen

auch später die Freiheit geschenkt, so wäre es mir doch unmöglich gewesen, die vielen Jahre der unentgeltlichen Arbeit nachzuzahlen, eine Summe, die ich ihnen bei dem vorgerückten Alter nicht hätte entziehen dürfen. So wuchs die Sünde und mit ihr meine Schuld.

Baron Diego schwieg und Gonzaga unterbrach die eingetretene Stille nicht, in ihm tobte ein Kampf, er wollte die Empörung über das, was er vernommen, ersticken, weil es sein sterbender Vater war, der das Bekenntniß abgelegt hatte, und doch gelang es kaum.

Der Kranke rührte sich nicht, doch als Gonzaga eine Bewegung machte, ergriff er die Hand des Sohnes und richtete seine vom überirdischen Glanze strahlende Augen mit so ausdrucksvoll flehender Bitte auf ihn, daß der junge Mann sich tiefbewegt, liebevoll über ihn neigte.

„Mein armer Vater, — wie mußt Du gelitten haben, — doch sei beruhigt. Ich werde soweit es irgend in meinen Kräften steht, das, was Du versäumtest, nachholen und mich der Beeinträchtigten annehmen; es soll die Aufgabe meines Lebens sein, ich verspreche es Dir in dieser ernsten Stunde."

„Armer Junge, — Du vermagst so wenig! Vielleicht hätte ich schweigen sollen und das Geheimniß mit mir in's Grab nehmen, aber der Tod ist ein so ernster Mahner, Gonzaga. Nur um eins bitte ich Dich noch, — verschließe das Geheimniß in Deiner Brust, ich möchte, daß mein Andenken in der Erinnerung Deiner Mutter und Geschwister ein fleckenloses bleibe, versprich mir das, mein Sohn."

„Ich schwöre es Dir, Vater, bei dem Allmächtigen, der diese Worte hört, und der verzeihen und Dir Frieden geben wird." —

Don Diego lächelte verklärt, er schloß die Augen und dann breitete sich mit einem Male über sein Antlitz feierliche Ruhe; er hielt die Hand des Sohnes in der seinen. Als Gonzaga sich zehn Minuten später lautlos über den scheinbar Schlafenden beugte, vernahm er keinen Athem mehr; er berührte die Stirn des Todten mit seinen Lippen und sank von herzzerreißendem Weh ergriffen halb bewußtlos zu Boden.

5.

Um dieselbe Zeit, da Baron Diego sanft hinüberschlummerte, ging es auf der romantisch am Parahyba gelegenen Besitzung Onkel Claudino's, Valle Rosa, sehr heiter zu; der Visconde hatte einer Anzahl seiner Sklaven ein Instrument erlernen lassen und daraus eine kleine Kapelle gebildet, die ihre lustigen Weisen erklingen ließ und schon am Nachmittage das junge Volk im großen, roth und goldgeschmückten Saale vereinigte, wo der Tanz bis zum frühen Morgen dauern sollte.

Am ersten Tage des Festes hatte der Vikar von Santa Anna Seelenmessen für die verstorbenen Angehörigen der Familie gelesen, hierauf wurden sämmtliche im Laufe des Jahres von den Farbigen geborenen Kinder getauft; auch die Sklaven durften sich an dem allgemeinen Frohsinn betheiligen und führten ihre Tänze auf, wofür sie reichen Beifall ernteten.

Der Visconde, ein rundlicher, behäbiger Herr, bartlos und pockennarbig, ging äußerst befriedigt zwischen seinen Gästen, von denen nahezu hundert anwesend, umher, er verehrte über alles: Wein, Weib, Gesang, und ergötzte sich an dem Anblick der gluthäugigen, freudig erregten Jugend im Saale. Auch jetzt folgten seine kleinen vergnügten Augen wieder wohlgefällig zwei zarten Mädchen in weißen Kleidern und mit Rosen geschmückt, die auffielen durch den Kontrast, welchen sie unbewußt boten. Leonie, nordisch-lieblich und ätherisch in ihrer blonden Locken Fülle, daneben Lucianna, anmuthsvoll-feurig, mit nachtdunkeln, blitzenden Augen und mattweißen Teint, umrahmt von glänzendschwarzem Haar; beide strahlend vor Freude, glücklich, sorgenlos.

Nach und nach erlischt dann der Tagesglanz; mit unvergleichlich poesievoller Schönheit senken sich die ersten schwermuthsvollen Schleier der Dämmerung des Urwaldes auf die schloßartige Besitzung am Parahyba nieder; aus dem Walde drüben quillt ein Fackelzug, den Sklaven, stämmige, kraftvolle Gestalten voll Mark und Lebenslust, den Gästen zu Ehren bringen und eben rauschen die ersten Raketen des großen Feuerwerks in die Luft.

Carlos wünschte das Ende der festlichen Tage herbei, da er unter den Huldigungen litt, welche die verschiedenen jungen Herren Margarida entgegenbrachten, und die sie in ihrer würdevoll herablassenden Weise aber doch geschmeichelt, annahm. Eine rasende Eifersucht auf alles, was mit ihr in Berührung kam, bemächtigte sich seiner und verdarb ihm die Freude; sobald sie aber merkte, wie und weshalb es in ihm wüthete und tobte, suchte sie durch lebhafte Unterhaltungen und ein Interesse heuchelnd, das sie im Grunde gar nicht empfand, seine Qualen zu immer heftigeren anzufachen.

„Zur Strafe," sagte sie sich selbst, „denn Eifersucht ist etwas Lästiges und Kränkendes, das ihm abgewöhnt werden muß." Doch Margarida vergaß, daß diese Leidenschaft eben unaustilgbar in seinem heißen südlichen Blute lag.

„Sie tödtet mich mit diesem kalten Lächeln, es macht mich wahnsinnig!" dachte Carlos hundertmal im Laufe der Tage, bis er endlich heute ihr Vorwürfe darüber machte, daß sie die Fremden bevorzüge und ihn vernachlässige.

„Ich ertrage diesen Zustand nicht länger, Margarida," flüsterte er ihr mit einer Heftigkeit zu, wie sie bis dahin noch nicht an ihm wahrgenommen, „erlaube mir, Dich den Eltern als meine Braut zuzuführen, — oder — — ich erschieße mich," fügte er finster hinzu.

„Wie excentrisch Du bist," bemerkte sie tadelnd, „wer wird gleich solche Redensart führen."

„Vergieb mir, Margarida, aber sieh, Du,

das Kind des kalten Landes, wo Eis und Schnee die öden Fluren deckt, und trübe Nebel das Bild der Sonne verdunkeln, Du ahnst nicht, wie es in meinem Herzen glüht und lodert! In Eurer Heimath sind die Farben matter, die Sprache nüchterner, die Herzen kälter; Margarida, gelingt es denn dem meinen nicht, die Eisrinde in Deiner Brust zu schmelzen, die mich erstarren läßt? Vergieb mir, und lege nicht den Maßstab kühl berechnender nordischer Kälte an mich, nimm mich, wie unsere tropische Natur mich werden ließ, einfach, aufrichtig, stürmisch und leidenschaftlich, vor Allem aber von glühender Liebe und Bewunderung für Dich erfüllt!"

Margarethe sah das düstere Feuer in seinen Augen und wurde sich bewußt, daß es unklug von ihrer Seite gehandelt sein würde, den Bogen allzustraff zu spannen. Baron Carlos de Rio Pardo sah in diesem Momente gerade so aus, als wäre er der Mann, die ausgesprochene Drohung zu erfüllen, und damit wäre ihr auf keinen Fall gedient. Da überdies jede Aussicht, Gonzaga zu gewinnen, verschwunden war, so lag ihr schließlich nichts an einer längeren Hinausschiebung der Verlobung.

„Sprich denn mit Deiner Mutter, Carlos," bemerkte sie mit gnädigem Lächeln, „nur sorge dafür, daß ich nicht etwa ein unzufriedenes Gesicht zu sehen bekomme."

Er dankte ihr mit ein paar innigen Worten und suchte sofort Donna Manuela auf, der er die Neuigkeit mit überquellender Seligkeit erzählte.

Diese war anfangs sehr erstaunt und konnte vor Bestürzung kaum Worte finden; sie erblaßte und äußerte nur einzelne gebrochene Sätze, wie: „Aber mein Sohn" — — „diese Fremde Deine Gattin, — unsere Tochter — — ich weiß nicht . . . ."

„Beste, theure Mutten," rief Carlos ungeduldig in seinem Freudentaumel, „ist Margarida nicht das schönste, liebenswürdigste Mädchen, das herrlichste Weib, welches die Erde trägt? Du natürlich ausgenommen," fügte er, ihre dicken, weißen Wangen küssend, lächelnd hinzu.

„Mein Carlos," stotterte Donna Manuela, seine magere Hand mit ihrer weißen fleischigen festhaltend, „sie erscheint mir so kalt, ach, wenn Du nur glücklich mit ihr wirst! Und doch möchte ich mein Herzblut dafür geben, Dich so glücklich zu sehen, wie Du es verdienst."

„Ich werde glücklich sein, Mutter, selbst der Schmerz, der mir durch Margarida bestimmt ist, soll willkommen sein. Sie ist der Stern, die Sonne meines Lebens!"

„Dennoch wollte ich viel lieber, es wäre nicht gewesen, Carlos."

„Aber Du begrüßest sie freundlich, Du heißest sie willkommen, nicht wahr Mutter? Um meinetwillen," bat er mit erstickter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Jette und die Käfer.** „Jette"— so hatte man sie gerufen, während sie in den Prozeßakten mit ihrem bürgerlichen Namen Minna M. genannt ist — hatte es als „Mädchen für Alles" nur drei Tage bei der verwittweten Frau Lina S. in Berlin ausgehalten. Als sie am Tage nach ihrem heimlichen Abzuge ihre Habseligkeiten abholen wollte, wurde ihr die Herausgabe derselben verweigert, und erst nach 14 Tagen gelangte sie in den Besitz ihres Eigenthums. Sie strengte nun gegen Frau S. eine Entschädigungsklage an, die sie damit begründete, daß ihr durch die verzögerte Zurückgabe ihrer Sachen Nachtheil erwachsen sei. Zu dem vorzeitigen Verlassen ihres Dienstes wäre sie aus mancherlei Gründen berechtigt gewesen. „Erstens", führte sie aus, „hatte ick mir als Mächen for allens vermiethet, wo aber nich mit inbegriffen is, det ick mir von dem Schamverjaniston, der bei die Frau wohnt, in die Backen kneifen lassen muß. Zweetens brauch ick mir doch nicht gefallen zu lassen, mit eene Katze zusammen zu schlafen, wo ick doch so wie so schon Viehzeich mehr als genug in meinem Bette hatte, was mir die janze Nacht zerstochen un zerschunden hat. Denn als Mächen for allens . . . ." — „Wat Sie als Mächen for allens?" fällt die Verklagte hitzig ein. „Ja, wären Se det nur jewesen, dann wärt jut, dann hätt' ick Ihnen uff Händen jetragen, aber so. . . so waren Se 'n Mächen jejen allens . . . . jawoll, det waren Se . . . Herr Richter, wat ick wollte, da wollte sie immer det Jejentheil von. Un wat det Kneifen anbelangt, Herr Rath, da frage ick Ihnen um allens in der Welt, wär det'n Jrund, uff und davon zu loofen? Wenn alle Mächens, die mal ehrbar in de Backen gekniffen sind, jleich Reißaus nahmen, dann jäb et ja jar keene mehr in Berlin. Ick selbst, Herr Justizrath, wie ick hier vor Ihnen stehe, ick bin als junget Mächen nich zehn, nee zwanzig Mal gekniffen worden, aber detwegen bin ick doch wer ick bin. Im Uebrigen aber, Herr Präsident, wat mein Schamberjaniste is, der kneifft nich, det jloob ick nie und nimmer. Det is 'n oller Herr, der sammelt Käfer, Käfer immer wieder Käfer . . . . aber kneifen, Jott bewahre." — Klägerin: „Er hat mir aber jekniffen. „Jette" hat er gesagt, „Sie sind ja 'n janz netter Käfer", und dabei hat er mir jekniffen." Beklagte: „Da sehn Se et nun, Herr Assessor, er hat ihr vor'n Käfer jehalten der olle Mann . . . . Un wat dat mit de Katze anbelangt, wo se

sagt, dat se mit die hätte schlafen müssen, so is die Sache die, dat mein früheret Mächen det gute Thier dran gewöhnt hatte, bei ihr zu Füße zu liejen, und da dachte det unschuldije Vieh, da wär weiter nischt bei, un suchte och bei der Jette ihre jewohnte Schlafstelle uff." — Klägerin: „Ick bitte, Ihre Jette bin ick nicht mehr, sondern Freilein Minna." — Beklagte: „Jott sei Dank! .... Un dann dat mit det andere Viehzeich, Herr Justizrath, da frage ick Ihnen, wo jiebt et det in Berlin nich? Aber dajegen hilft keen Ausreißen, sondern nur Insektenpulver, wie es ja tagtäglich in die Zeitungen angekündigt wird, un wat 'n richtijet Mächen is, det nimmt den Kampf uff und schmeißt nich jleich de Flinte ins Korn." — Das Gericht wies „Jettes" Klage ab. Im Korridor trennten sich die Parteien mit höhnischen Verbeugungen. „Adje, Frau S.!" ruft „Jette", „un ick wünsche Ihnen und Ihren Wanzen een langet Leben!" —„Adje . . . Sie Mächen jejen allens!"

— **Es giebt keine wahre Freundschaft mehr!** Im Wiener Karltheater hat sich Unerhörtes ereignet: Dem Orestes ist der Pylades durchgebrannt! Am Sonntag kurz vor Beginn der Aufführung der „Schönen Helena" wars, die alten und jungen Griechen, so erzählt das Wiener „Extrablatt", legten soeben die letzte Schminke auf, und auch die Helena war, wenn man bei ihr so sagen darf, bereits vollständig angezogen. Auf das erste Glockenzeichen stürzte Orestes herbei, todtenbleich. Sollten ihn wieder einmal die Erinnyen verfolgt haben? Auf die allgemeine Frage, was ihm fehle, gab der Jüngling weinend zur Anwort: „Mein Pylades!" Weit und breit war kein Pylades zu sehen. Wer hätte gedacht, daß der Pylades den Orest verlassen kann? Wer hätte das gedacht? Nicht einmal der Euripides! Und doch war es so. Fräulein Marie Grübl, die Darstellerin des berühmten Busenfreundes, hatte ihrem Orestes die Freundschaft und dem Direktor Blasel den Kontrakt gebrochen Das bestürzte Griechenvolk wußte sich keinen Rath. Achill und die beiden Ajaxe standen da, wie an dem Berge Jada; Menelaos jammerte, es sei schon die höchste Zeit, daß seine Gattin entführt werde; Paris betheuerte, daß er an dieser neuesten Entführung unschuldig sei und Helena seufzte wiederholt: „O Hand des Verhängnisses!" Endlich mußte man aber doch Ersatz schaffen, und so wurde in aller Eile eine Choristin gefragt, ob sie schon einmal einen Freund hatte. Dann steckte man sie in die verwaisten Trikots und nun erst konnte die Vorstellung ihren Anfang nehmen.

— **Der Geiz der Neger.** Ueber den Geiz der Schwarzen ist oft von Reisenden geklagt worden. Mr. Delafosse, welcher eine Monographie über die Agnineger, Bewohner der Zahnküste in Französisch-Guinea, veröffentlicht hat, hebt ganz besonders die ungewöhnliche Habsucht dieser sonst mit manchen guten Eigenschaften ausgestatteten Neger hervor. Sie sammeln nach Möglichkeit Schätze, mit denen sie aber nichts anzufangen wissen. Der Reichthum wird versteckt, vergraben, und der Wohlhabende sucht vor seinen Gefährten stets als armer Schlucker zu erscheinen, um deren Mitleid zu erregen und Geschenke zu erhalten. Nach Angaben des Missionars Loyer vergruben die Könige und Häuptlinge des Landes ihren Vorrath an Goldstaub am Fuße bestimmter Bäume, wobei sie nur einen nahen Verwandten in's Geheimniß zogen, welcher, um dieses zu bewahren, „Fetisch essen" mußte. Solche reichen Häuptlinge schämten sich nicht, wie gemeine Sklaven auf dem Markte Fische zu verkaufen. Einige dieser Neger vom Stamme der Päipibri, welche nach Paris gekommen waren, kauften sich schon in Marseille Säcke, in welchen sie Alles anhäuften, was sie durch Bettel von gutmüthigen und leichtgläubigen Franzosen erhalten konnten. Der Inhalt dieser Säcke war sehr bunt, neben einem halben Meter Stoff fand man alte Hüte, Kravatten, Handschuhe, Hosenträger u. s. w. darin.

— **Ueber eine merkwürdige Vergiftung** mit Cantharidin, dem wirksamen Stoff aus den „spanischen Fliegen", berichtet ein Militärarzt aus Algier. Eines Tages kamen gleichzeitig eine größere Anzahl von Soldaten zur Behandlung, welche an Abgeschlagenheit, Schwäche u. s. w. litten. Als der Arzt der Ursache dieses Leidens nachging, ließ sich zunächst feststellen, daß nur solche Soldaten davon befallen wurden, welche als besondere Kost Frösche gegessen hatten, die sie in einem nahen Flusse gefangen. Wie nun weiter zu ermitteln war, hatten sich diese Frösche von einer dort massenhaft vorkommenden Fliegenart ernährt, die den echten spanischen Fliegen (Cantharis vesicatoria) nahe verwandt, somit auch cantharidinhaltig sind. Als diese gefährliche Beikost verboten wurde, genasen die erkrankten Soldateu sehr rasch.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.